Die Mennonitische Rundschau

1877 Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist. 1930

53. Jahrgang. Winnipeg, Manitoba, den 12. März 1930. Nummer 11.

Frühling wird es doch einmal.

Nur die Hoffnung festgehalten,
Zage nicht in Not und Qual,
Alles wird sich schön gestalten:
Frühling wird es noch einmal!

Bächlein rauscht vom Berg hernieder,
Blumen blüh'n am Sonnenstrahl,
Alle Vögel singen wieder:
Frühling wird es noch einmal!

Sonnengold und Duft der Rosen,
Wogen leis' durch Berg und Tal.
Klare Gletscherbäche tosen:
Frühling wird es doch einmal!

Magst die lauen Winde fragen,
Wenn sie weh'n in Berg und Tal,
Und sie werden es dir sagen:
Frühling wird es doch einmal.

Am Tage wandeln.

Johannes 11, Vs. 10: „Wer des Tages wandelt, der stößt sich nicht; denn er siehet das Licht dieser Welt. Wer des Nachts wandelt, der stößt sich, denn es ist kein Licht in ihm." Nach Albrecht: „Denn da hat die Welt kein Licht." Russische Uebersetzung: „Denn es ist nicht Licht mit ihm."

Erwähnten Ausspruch tat Jesus, als er wollte nach Judäa ziehen, um in Bethanien den Lazarus vom Tode aufzuerwecken. Seine Jünger glaubten, ihrem Meister drohe Gefahr, weil er in Judäa viele Todfeinde hatte, die schon mehrfach versucht hatten, ihn zu steinigen (Kap. 8, 59; 10,31). Unserm Heilande war seine Aufgabe sonnenklar, auch wußte er, daß seine Stunde noch nicht gekommen sei. Seine Stellung und Aufgabe dem Vater gegenüber war ihm so klar, wie wenn jemand am hellen Tag einen Weg geht und alle Steine des Anstoßes rechtzeitig bemerkt und denselben aus dem Wege geht. Und diese Stellung unserm himmlischen Herrn gegenüber können auch wir einnehmen, jedoch nur unter gewissen Bedingungen:

Erstens sagt Jesus, wir müssen am Tage wandeln, weil dann die Dinge oder Gegenstände leicht wahrnehmbar sind, worüber man stolpern könnte. So ist's nicht nur in nehmbar sind, worüber man stolcher Hinsicht. Es ist das der Zustand des menschlichen Herzens, wenn es vom Heiligen Geiste erleuchtet und durchflutet wird. Die zweite Bedingung, damit man sich nicht stoße, ist, daß man „sehe." Jesus sagt, er siehet das Licht dieser Welt. Der Autofahrer ist verpflichtet, die Augen offen zu halten und zu sehen, ob der Weg vor ihm frei ist. Wird er das nicht tun, dann gilt ihm auch nicht die Verheißung: „Der stößet sich nicht." Die Propheten des Alten Bundes sahen die Gefahr und das Verderben und konnten aufmerksam machen. Es ist durchaus keine Tugend, wenn man die Untugenden in der Gemeinde, die weltliche Gesinnung, die unbrüderliche Stellung mancher Kinder Gottes nicht sieht, nicht sehen will. Wie oft lesen wir im Worte Gottes das Wörtchen „siehe!"

Die Möglichkeit ist aber vorhanden, daß man sich stoßen kann. Jesus sagt: „Wer des Nachts wandelt, der stößt sich." In der Finsternis sind die Steine des Anstoßens nicht zu sehen, infolgedessen wäre besser denn nichts vorzunehmen, eventuell nicht zu reisen. Es gibt einen Zustand des menschlichen Herzens, der einer natürlichen Nacht ähnlich ist. Jesus sagt darüber Matth. 6, 23: „Wenn aber das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie groß wird dann die Finsternis selber sein?" Paulus schreibt Röm. 1, 21: „Ihr unverständiges Herz ist verfinstert." Dieses ist ein gefährlicher Zustand: man stößt sich, verletzt sich, weil man die Steine des Anstoßens nicht recht zeitig sehen und sie meiden kann.

Dieses Wort des Herrn sagt uns aber auch, daß es auf dem Lebenswege anstößige Dinge geben wird. Ja, die Aergernisse müssen kommen. Wehe aber dem, durch wen sie kommen. Fragen wir nun noch, wer dafür verantwortlich ist. 3. Mose 19, 14 sagt das Gesetz: „Du sollst dem Blinden keinen Anstoß geben." 5. Mose 27, 18: „Verflucht ist, wer einen Blinden irren macht auf dem Wege." Dieses wurde von den Frommen des Alten Bundes genau beachtet. Hiob sagt Kap. 29, 15: „Ich war des Blinden Auge und des Lahmen Füße." Dem Blinden sollte nichts in den Weg gelegt werden, damit er sich nicht stoße. Machen wir eine Anwendung: Anstößige Dinge sollten aus der Gemeinde Gottes weggeräumt werden, damit sich niemand daran stoßen könnte. Sollte ein Automobilunglück geschehen und es könnte nachgewiesen werden, daß der Wegaufseher den Weg nicht gut in Ordnung gehalten hätte und dieses Unglück eine Folge davon sei, so würde der Aufseher zur Verantwortung gezogen werden; denn es ist seine Aufgabe, die ausgefahrenen Löcher zu füllen und die Anstöße wegzuräumen.

Dem ähnlich, wie es des Aufsehers Aufgabe ist, die Fahrwege zu beaufsichtigen und in Ordnung zu halten, der zur Rechten des Vaters thronende Heiland und die heiligen Apostel es für gut angesehen, in seiner Gemeinde Männer anzustellen, die die Aufgabe haben, selbige zu beaufsichtigen. Die heilige Schrift nennt sie „Bischöfe", das heißt Aufseher. Ihre Aufgabe ist geistlicherweise, den Weg zu räumen, die Anstöße aus dem Wege des Volkes Gottes zu heben (Jes. 57, 14). Werden selbige diese verantwortungsvolle Aufgabe nicht erfüllen und Personen, denen es dunkel geworden ist, werden sich stoßen, dann werden letztere selbstverständlich den Schaden davon tragen; aber die Verantwortung fällt auf die Aufseher (Hes. 33, 8).

Etliche Ausnahmen: 1. Pet. 2, 8b: „Sie stoßen sich an dem Wort und glauben nicht daran, dazu sie auch gesetzt sind." Jemand, der bei der Bibel saß und sie kritisierte, wurde gefragt: „Warum lassen Sie die Bibel nicht in Ruhe?" „Weil sie mich nicht in Ruhe läßt," war die Antwort.

1. Kor. 1. 23 sagt Paulus: „Wir aber predigen den gekreuzigten Christus, den Juden ein Aergernis, den Griechen eine Torheit." Die sich am Wort Gottes und am fleischgewordenen Worte stoßen, werden sich ausschließlich selbst vor dem großen Richter zu verantworten haben. Mit dem Wunsche, das Geschriebene zu prüfen und den Wandel am Tage im Lichte zu wählen grüßt Euch Euer Bruder im Herrn,

Gerhard P. Regehr.

Darf ein Gotteskind mit Weizen spekulieren?

Dieses ist eine Frage, die in der Gegenwart vielen zu denken gibt. Es fehlt an Klarheit in dieser Sache. Ich weiß, daß ich diese Frage vom geschäftlichen Standpunkt aus, nicht genügend behandeln kann. Einmal schon deshalb, weil ich's noch nie getan habe. Aber wenn man das ganze Treiben beobachtet und dann sich die Folgen vorführt, dann wird man doch klar, daß es kein gesundes Tun ist für ein Gotteskind. Es gibt ja genug Leute, die, wenn man über die Spekulation spricht, sehr aufgeregt sein können. Man bringt dann gleich eine ganze Ladung von verschiedenen Artikeln zur Schau und behauptet, das ist alles Spekulation. Z.B. wenn du deinen Weizen nicht auf den Markt bringst, sondern bis zum Frühling wartest, so ist das auch Spekulation, oder jemand kauft einen jungen Ochsen im Frühjahr und schickt den auf die Weide bis zum Herbst, so wird das alles gleich auf die Spekulationsbank gebracht. Damit will man sich rechtfertigen. Ich halte dafür, daß zwischen der Spekulation an der Weizenbörse und den obengenannten Dingen ein großer Unterschied ist. In den zwei genannten Dingen habe ich die Ware vor Augen, es ist Wirklichkeit, aber an der Weizenbörse kauft man nur Wind, oder wie ich im „Herold", Newton, Kans. vom 13. Februar, Nr. 7 lese, Papierweizen. Ich lasse hier einen kurzen Abschnitt aus der genannten Zeitung folgen: „An dem gleichen Tage, an dem der Weizen an der Chicagoer Börse um drei Cents pro Buschel fiel, waren in ganz Chicago nur 15 Waggonladungen wirklicher Weizen greifbar, an der Börse wurden aber 40,000 Waggons gehandelt. Davon standen also 39,985 Waggons auf dem Papier. Sie waren ‚Zukunftsmusik.' An einem anderen Tage wurden nur neun Waggons Weizen in Chicago ausgeliefert, gehandelt wurden aber 156,000,000 Buschel Papierweizen." Also mit diesem ist bewiesen, daß man nur Wind kauft, nicht Wirkliches.

Wenn wir nun noch etwas auf die Folgen kommen, so fragen wir: hat die Weizenspekulation an der Börse schon etwas Gutes gebracht für unser Volk? Hier in Canada ist noch niemand reich dadurch geworden, aber arm, bettelarm sind schon viele geworden. Nicht nur, daß der, der es tat unglücklich wurde, nein, auch andere wurden dadurch in Mitleidenschaft gezogen. Viele bauern noch mit Schulden auf ihre Farmen, und infolgedessen hat man doch fremder Leute Geld verspielt. Viele bereuen es heute wohl unter Tränen, aber zu spät. Das schöne Heim und Familienglück sind dahin. Noch mehr, bringen die Zeitungen nicht genug Berichte, wo Leute alles verloren haben und sind in Verzweiflung geraten und haben sich das Leben genommen. Wenn ich nun mitspekuliert habe, so muß ich mir doch sagen, daß ist auch meine Schuld.

Nun kommen wir zu obengenannter Frage: Darf ein Gotteskind mit Weizen spekulieren. Ich sage nein, und abermal nein. Aber das ist nicht genug, was sagt Gottes Wort von solchen Dingen. Epheser 5, 11: „Und habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis; strafet sie aber vielmehr." 2. Kor. 6, 14: „Zieht nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen. Denn

was hat die Gerechtigkeit für Genuß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis?" oder nach 1. Joh. 5, 17: „Alle Untugend ist Sünde." Liebes Gotteskind, wer du auch bist, laß dir eines gesagt sein, die Welt wird keinen anderen Christus sehen als den, den wir im Tun und Wandel zeigen werden. Darum laßt uns solche Plätze meiden, wir gehören dort nicht hin. Es sollten gläubige Gemeinschaften solche Dinge auch garnicht dulden.

Zum Schluß kommend möchte ich noch sagen: Unser Heiland ist im Kommen und ich denke, von uns möchte wohl niemand auf der Börse getroffen werden. Darum rein ab, und Jesum nachgefolgt.

Brüderlich grüßend

A. D. Rempel.

Etwas über die Arbeit der Canadian Mennonite Board of Colonization, Rosthern, Sask.

Trotzdem ja jährlich auf unserer Canadischen Konferenz über die Arbeit der Canadian Mennonite Board of Colonization berichtet wird und alle drei Jahre auch an die Allgemeine Konferenz, und trotzdem ja auch in den Zeitungen immer wieder etwas über unsere Arbeit kommt, erfährt man doch immer wieder aus Fragen und andern Auslassungen, daß man nicht informiert ist über die Arbeit, die hier geschieht. Es kommen ja nicht alle auf die Konferenzen, wo die Berichte gegeben werden und es lesen wohl auch nicht alle die Blätter, in denen über die Arbeit berichtet wird.

Es liegt natürlich im Interesse der Sache, wenn unsere Brüder, soweit wie möglich informiert werden. Wir versuchen unsern Brüdern in Rußland zu helfen und glauben das im Auftrage und nach dem Wunsche unserer Büder in Canada und in den Vereinigten Staaten zu tun. Unsere Arbeit fassen wir als Gemeinschaftsarbeit auf. Daher dieser Bericht. Ich bitte zu entschuldigen, wenn ich etwas weit aushole und vielleicht manches wiederhole, was schon früher schriftlich oder mündlich ist erklärt worden.

In den Jahre 1923, 1924 und teilweise 1925 wurden von unsern Immigranten, die nach Canada kamen, nicht Pässe verlangt; es wurden Personalausweise von dem Verband der Bürger Holländischer Herkunft ausgestellt und diese Ausweise erhielten ihre Gültigkeit dadurch, daß die Sowjetregierung ihr Stempel darauf drückte. Auf dieses hin erhielten die Immigranten damals das canadische Visum.

Auf diesen Ausweis durfte aber niemand nach Rußland deportiert werden und aus diesem Grunde wurde von der Canadischen Regierung die Regel aufgestellt, daß die nach Canada kommenden Immigranten einen Paß haben müßten. Die russische Regierung forderte große Gebühren für die Pässe und es wurde schwieriger, die Leute herüberzubringen.

Um zu zeigen, wie weitgehend die Canadische Regierung uns entgegenkam, möchte ich kurz andeuten, in welcher Weise vor der allgemeinen Bewegung Einreiseerlaubnisse ausgewirkt werden mußten.

Zuerst mußte eine Applikation von einem Farmer unterschrieben werden, der willig war, die Immigrantenfamilie aufzunehmen, diese Applikation wurde nach Winnipeg und eventuel nach Ottawa gesandt. Hierauf wurden dann Inspektore gesandt, die Sache nachzuprüfen, ob die Applikanten auch wirklich in der Lage und willig seien, die betreffende Familie aufzunehmen. Dieser Bericht wurde dann an die Regierungsstellen eingesandt und erwogen. Der Bescheid kam dann nach längerer Zeit. Diese ganze Prozedur dauerte so von 8 Wochen bis zu einem halben Jahr. Es sollte leicht ersichtlich sein, daß, wenn wir hätten sollen in dieser Weise die Einreiseerlaubnis für jede Familie erhalten, daß wir dann nur wenige hätten herüberbringen können.

Wir mußten der Canadischen Regierung natürlich versprechen, daß die Immigranten aufgenommen würden, daß man ihnen helfen würde, auch Land zu bekommen und daß sie dem Staate nicht zur Last fallen würden.

Diese Einrichtungen und Garantien bei der Regierung galten natürlich für die Kreditimmigranten und auch für die, welche ihre Reise selbst bezahlten.

Allgemein waren wir uns vielleicht nicht voll bewußt, wie weit unsere Garantien reichen sollten . Wir haben nur erst später erfahren, daß sich dieses auch auf Krankheitsfälle und besonders auf Hospitalunkosten bezieht, und zwar auf fünf Jahre.

Jeder, der sich für die Immigrationsarbeit interessiert hat, war besonders anfänglich sehr enttäuscht, daß so viele unserer Immigranten durch die medizinische Untersuchung brakiert wurden. Nach allgemeinem Gebrauch hätten die Brakierten zurückgesandt werden müssen, es fand sich aber der Weg, daß sie zuerst auf dem Lechfelde ausgeheilt werden konnten und später in Hamburg und Southampton. Um dieses zu ermöglichen, mußten wieder Garantien gegeben werden. In Hamburg und Atlantic Park kostet es etwa $1.00 pro Tag eine Person zu unterhalten und ärztlich zu behandeln.

Es dürfte wohl allgemein bekannt sein, daß wir der Transportgesellschaft gegenüber die Garantie übernehmen mußten, daß die Transportunkosten bezahlt werden.

Wieviele Garantien noch unterschrieben worden sind für solche, die in irgend einer Weise schadhaft sind, kann ich nicht genau angeben. Aber es ist ersichtlich, daß nach allen Richtungen hin immer wieder Versprechungen gemacht werden mußten im allgemeinen und auch in einzelnen Fällen, und ich kann hier sagen, daß diese Garantien immer wieder ohne Bedenken gegeben und auch angenommen wurden. Nur dadurch ist die große Arbeit möglich gewesen, die wirklich geschehen ist und nur dadurch, wenn wir uns auch fernerhin in den Riß stellen werden, wird weitere Arbeit möglich sein.

Im Anfang vorigen Jahres, als Br. C. F. Klassen eben von Rußland gekommen war, hatten wir in Rosthern eine kleine Versammlung und es wurde hier beschlossen, soweit wie möglich Hilfsgelder zu sammeln und hinüberzusenden. Wir einigten uns auf den Plan, Listen von Bedürftigen anzufordern von Freunden hier und von Vertrauenspersonen drüben in Rußland. Wir haben bis jetzt $19,500.00 in dieser Weise nach Rußland überweisen dürfen und viele Dankbriefe beweisen, daß die Hilfe zur rechten Zeit kam. Immer wieder erhielten wir Gesuche um Hilfe für die Betreffenden selbst oder für ihre Freunde und immer wieder durften wir namhafte Summen hinübersenden. Soweit uns bekannt, war dieses der einzige Weg, Hilfe hinüberzusenden. Br. Unruh in Deutschland hatte sich an Prof. Nansen gewandt und es wurden schließlich einige Vorschläge gemacht, aber dann sollte es durch das Russische Rote Kreuz gehen und wir glauben, daß in dem Falle die Hilfe für unsere Brüder sehr wenig wirkungsvoll gewesen wäre. Auch jetzt haben wir noch keinen andern Weg ausfindig machen können.

Wir hatten eine Anzahl Anfragen wegen Umsetzen von Geld in Rußland, aber uns kam der Weg nicht ganz sicher vor, weil die Verhältnisse in Rußland so sehr unsicher sind und sind wir aus dem Grunde nur in sehr beschränktem Masse auf diese Art der Hilfeleistung eingegangen, und zwar nur in solchen Fällen, wo wir überzeugt waren, daß das Geld dort sicher steht und auch ausgezahlt wird. Wo dieses jetzt noch der Fall ist, würden wir es vielleicht wieder mit kleinen Summen versuchen.

Während diese Hilfsarbeit in Rußland vor sich ging, wurde hier weiter gearbeitet mit Einreiseerlaubnis und Freikarten, um es den Leuten in Rußland möglich zu machen, ihre Pässe zu erhalten. Wie viel tausend Applikationen eingesandt wurden, ist schwer zu sagen, aber es wurde in dieser Beziehung hier eine sehr große Arbeit getan, die nur der schätzen kann, der wirklich einmal Einblick in die Sache nehmen wollte. In Verbindung mit den Einreiseerlaubnissen kamen Fälle, für die spezielle Garantien gegeben werden mußten. Da war durch Korrespondenz nicht immer genug zu erreichen, und es mußten Reisen gemacht werden.

Dann kam plötzlich die Sache in Charbin, China, an uns heran. Wir erhielten eine Liste von über 200 Flüchtlingen, die über die Grenze gegangen und nun in Charbin auf Hilfe warteten. Von hieraus wurde mehrfach Geld dorthin gesandt, auch wurden Versuche bei der Canadischen Regierung gemacht, die Einreiseerlaubnis für diese Flüchtlinge nach Canada zu erhalten. Die große Schwierigkeit war, daß sie von Rußland geflüchtet waren und keine Pässe hatten. Wir wandten uns an den Deutschen Konsul in Winnipeg mit der Bitte sich bei der Deutschen Regierung zu verwenden, ob sie diesen Flüchtlingen nicht die notwendigen Dokumente ausstellen könnte, damit sie nach Canada kommen könnten. Br. Benjamin Unruh verwandte sich persönlich bei der Deutschen Regierung. Das Resultat war, daß die Deutsche Regierung einwilligte, Personalausweise auszustellen mit dem Vermerk, daß, falls Deportationen von Canada notwendig würden, die Betreffenden nach Deutschland deportiert werden dürften. Die Canadische Regierung verweigerte uns die Erlaubnis, einer andern Regierung gegenüber Garantien zu übernehmen, weil wir ihnen schon mehr Garantien gegeben hatten, als wir gegebenenfalls halten könnten.

Inzwischen hatte man aber in Charbin mit den verschiedenen Konsuln gearbeitet, besonders auch mit dem amerikanischen, und durch dessen Vermittlung gelang es ihnen, den Weg nach den Vereinigten Staaten zu ebnen. Hätte sich dieser Weg nicht gezeigt, dann hätten wir in Canada weitere Anstrengungen gemacht, nun aber durften wir die Sache auf sich beruhen lassen. Es sei aber noch bemerkt, daß wir an die verschiedenen Stellen in den Vereinigten Staaten schrieben, finanzielle Hilfe nach Charbin zu schicken.

Dann kam plötzlich die Katastrophe in Moskau über uns. Etwa 60—70 Familien aus Sibirien waren nach Moskau gegangen und sprachen täglich bei den gehörigen Stellen um Pässe vor. Schließlich, um sie loszuwerden, erhielten sie die Pässe und sie konnten reisen. Das war das Signal für viele andere, die alles stehen und liegen ließen und nach Moskau flüchteten in der Hoffnung, über die Grenze kommen zu können. Die ersten unbestimmten Gerüchte lauteten auf 5000, dann waren es 6000, 7000 und schließlich 13,000. Was konnte da schnell getan werden?

Von der C. P. R. erhielten wir ein Telegramm mit der Anfrage, ob wir jede zwei Wochen 500 Personen aufnehmen könnten bis 5000 hier wären. Wir telegraphieren zurück, daß wir dieses würden möglich machen und zwar für alle, die herüberkommen könnten. Die Deutsche Regierung war willig solche Ausweise zu geben mit dem Vermerk, daß etwaige Kranke in Deutschland bleiben und etwaige zu Deportierende nach Deutschland deportiert werden dürften. Die Canadische Regierung willigte ein, diese Personalausweise anzunehmen auf unsere Garantien hin, daß diese Flüchtlinge hier aufgenommen würden und dem Staate nicht sollten zur Last fallen.

Da kam von ganz unerwarteter Seite ein Rückschlag. Der neue Premier von Saskatchewan weigerte sich im Namen der Regierung, seine Einwilligung zu geben, daß diese Flüchtlinge nach Saskatchewan kommen dürften. Wir sprachen mit unserem Premierminister, Mr. King, in Rosthern und ich trat dann ohne Verzug die Reise nach Ottawa und Montreal an, um das Weitere dort zu ordnen. Es waren damals aber schon Telegramme zwischen Ottawa und Regina gewechselt worden und weil unsere Dominion Regierung die Sache nicht zu einer Streitsache machen wollte, riet man mir nach Winnipeg, Regina und Edmonton zu reisen, um die Sache den Provinzialregierungen vorzustellen. In Winnipeg fand ich freundliche Aufnahme und es wurde manches in dieser Richtung in Aussicht gestellt, aber man wünschte,

daß die eigentliche Arbeit erst im Frühling beginnen möchte. In Regina verhielt man sich mehr ablehnend. In Edmonton wußte man, daß noch nie ein Mennonit in Alberta um Hilfe eingekommen sei und daß Mennoniten gute Farmer seien. Aber man wies überall auf die Arbeitslosigkeit hin. Nachdem ich die Briefe der Provinzialregierungen der Dominion Regierung vorgelegt hatte, glaubte man, daß es wohl besser sei, wenn mit der Sache bis zum Frühling gewartet würde, indem man zu glauben schien, daß die Anhäufung der Flüchtlinge in Deutschland für die Deutsche Regierung kein besonderes Problem biete. Ich drang indes immer wieder darauf, daß man doch sobald wie möglich mit der Arbeit beginnen möchte, da ich aus Briefen die Lage in Deutschland etwas zu kennen glaubte.

In Montreal wartete ich noch einige Tage auf weitere Entwickelung in den Provinzen und Ottawa, und konferierete mehrfach mit dem Deutschen Generalkonsul Dr. Kempff, und mit den C. P. R. Beamten. Da die Lage sich aber nicht änderte, reiste ich nach Philadelphia und hinterlies Weisungen über meine Adresse, damit man mir weitere Nachrichten sofort zusenden könnte.

In Philadelphia wurde dann durch Br. Kratz telegraphisch und Telephonisch eine Sitzung des Zentralen Hilfskomitees einberufen, und Br. Kratz und ich besuchten dann Mr. Norman von Stroud & Co. und berieten in Anwesenheit der Herren Marsh und Landreth, was etwa geschehen könnte, um den Weg nach Paraguay zu ebnen. Die Gesellschaft schien interessiert zu sein und es wurde vereinbart, daß sie sich an die deutschen Transportgesellschaften wenden wollten, um den etwaigen Transport nach Paraguay zu ermöglichen. Bei den weiteren Verhandlungen in dieser Sache bin ich nicht zugegeben gewesen. Gelegentlich der Sitzung des Zentralen Hilfskomitees in Philadelphia am 27. November wurde beschlossen, daß man uns nach Kräften unterstützen würde, daß man mit Stroud & Co. weitere Beratungen abhalten wolle, zwecks Hinüber bringen von Flüchtlingen nach Paraguay und daß man den 14. Dez. eine erweiterte Sitzung abhalten wolle.

Schreiber dieses war auf der Sitzung in Chicago auch zugegen und es wurde dort erneut beschlossen, den Weg nach Paraguay zu ebnen und eine Studienkommission wurde ernannt, bestehend aus den Brüdern M. H. Kratz, H. Bender und P. C. Hiebert. Dieser Kammission wurde der Auftrag, Wege zu suchen für solche, die etwa nicht nach Canada einwandern können.

Bruder Bender ist seitdem nach Deutschland gefahren und, wie mir berichtet wird, soll die erste Gruppe nach Paraguay wohl etwa den 2. oder 3 März abreisen. In Canada sind bis jetzt von den Flüchtlingen 427 eingetroffen und es kommen wöchentlich mehr hinzu. Die Deutsche Regierung hat schon wenigstens zwei Gruppen nach Brasilien befördert. Und wir glauben, daß wir es der Deutschen Regierung zutrauen dürfen, daß auch diese in Brasilien nicht einen zu schweren Anfang haben werden.

Unsere Flüchtlinge, die jetzt in Deutschland sind, möchten wohl alle lieber nach Canada kommen als nach Brasilien oder Paraguay, aber es ist nicht allen möglich, da die medizinische Untersuchung für Canada sehr streng ist, und viele der Flüchtlinge sind mit irgend welchen Gebrechen behaftet, besonders ist auch die Augenkrankheit Trachoma sehr verbreitet.

Um aber doch so viele wie möglich nach Canada zu bekommen, ist durch Mr. DeMey, Superintendent der C. P. R. in Europa und Br. Unruh die Vereinbarung getroffen worden, daß alle, die für Canada in Betracht kommen, nach Moelln gebracht werden, auch solche, die in etwa sechs Monaten ausgeheilt werden können. Für diese Zeit haben wir die Verantwortung übernommen für die Kosten aufzukommen, und zwar 1 Mark pro Tag für jede Person. Immer wieder haben wir Briefe und Telegramme hinübergesandt mit der Bitte so viele wie möglich für Canada zu halten, besonders ist immer wieder betont worden, daß Verwandte zu ihren Verwandten in Canada sollten gesandt werden.

Natürlich hat die Deutsche Regierung auch ihre inneren Probleme, besonders auch durch die Kommunisten in Deutschland, und sie drängt darauf, daß die Lager sobald wie möglich geräumt werden. Was Deutschland in dieser Sache getan hat, das können wir garnicht hoch genug einschätzen. Ohne das Entgegenkommen Deutschlands wären wohl alle Flüchtlinge von Moskau in ihr Elend zurückgesandt worden, was den Tod sehr vieler bedeutet hätte.

Es dürfte wohl allgemein bekannt sein, da seit Anfang des Jahres 1927 Br. B. H. Unruh, Karlsruhe-Rueppurr, Deutschland, der Vertreter der Canadian Mennonite Board of Colonization in Europa ist. Br. Unruh wurden gerade um jene Zeit sehr gute Anerbietungen gemacht, an den Hochschulen in Deutschland zu unterrichten. Dieses hätte ihn natürlich aus unserer Arbeit herausgenommen, doch wir konnten die Einrichtungen treffen, daß er uns in Europa vertrat. Es kam da das so sehr schwere Problem in Southampton, wo sich über 300 Zurückgestellte angesammelt hatten. Br. Unruh ging dorthin und es gelang ihm, die Leute zu beruhigen, die Beamten zu besänftigen und bei den Aerzten vielleicht etwas aufzumuntern und auszugleichen. Heute sind noch sechs Immigranten in Atlantic Park und wir versuchen auch für diese unser Bestes zu tun in der Hoffnung, daß sie auch noch dieses Jahr werden herüberkommen können. Die Arbeit, die Bruder Unruh an diesen Zurückgestellten getan hat, kann garnicht hoch genug eingeschätzt werden. Immer wieder mußte er Reisen nach England und auch zuweilen nach Riga machen, um tröstend und ordnend zu helfen.

Dann wurden die Nachrichten von Rußland trauriger und auf unsere Bitte reiste Br. Unruh nach Genf, in die Schweiz, um bei der Völkerliga, wenn möglich, für unsere Brüder etwas zu erreichen. Es war sehr wertvoll, daß er dort mit Prof. Nansen in Verbindung treten durfte, der ihm seine tatkräftige Mithilfe zusagte. Auch andere sehr wertvolle Bekanntschaften durfte er bei der Gelegenheit machen.

Als dann die Katastrophe in Moskau hereinbrach, hat Br. Unruh wohl seine wertvollsten Dienste geleistet. Es ist garnicht hoch genug einzuschätzen, daß wir Br. Unruh gerade zu der Zeit dort hatten. Von seiner Arbeit in Deutschland während dieser Zeit zu berichten das müssen wir schon einem Augenzeugen überlassen, wieviele Besprechungen und Beratungen dort gehalten werden mußten, wieviele Reisen nach Berlin, wieviele Briefe nach den verschiedenen Stellen in Deutschland, Holland, Canada und den Vereinigten Staaten; dann seine Verwendung für Mennoniten, Lutheraner und Katholiken. Ich glaube, da herrscht doch wohl nur eine Ansicht, wir können Br. Unruhs Arbeit in dieser Zeit garnicht genug schätzen.

Nun möchte ich noch ganz kurz kommen auf eine Arbeit in unserer Office, die von außen her nicht gesehen und vielleicht auch nicht geschätzt wird. Es gehen wohl durchschnittlich aus unserer Office täglich 50 Briefe auf die Post, das ist nicht routine Arbeit, sondern jeder eingehende Brief bringt sein besonderes Problem. Wir haben es mit 19,500 Immigranten zu tun, die meisten dieser Immigranten haben ihre Freunde und Verwandte in Rußland, denen sie gern helfen möchten. Dann kommen die Briefe mit den verschiedenen Gesuchen und Fragen und immer wieder müssen Mittel und Wege gesucht werden, wie da geholfen werden könnte. Dann kommen die Rechnungen von Krankenhäusern, von Sanatorien und Nervenheilanstalten, die berücksichtigt werden müssen. Dann sollen unsere Brüder in Canada und in den Vereinigten Staaten informiert werden über das was vorgeht, es sollen Gelder sein, um die Rechnungen bezahlen zu können. Die Rechnungen an die C. P. R. sollen bezahlt werden. In unsern Büchern stehen 5,800 Rechnungen, wo Anzahlungen eingetragen und Zinsen verrechnet werden müssen. Die Rechnungsberichte müssen gegeben werden, die Jahresberichte aufgestellt und veröffentlicht werden.

Und um alle diese Arbeit und noch viel mehr zu bewältigen, sitzen unsere getreuen Mitarbeiter von morgens oft bis spät abends um unserem Volke zu dienen.

Ich glaube es ist gut, wenn auch einmal über diese Seite der Arbeit gesprochen wird, damit man doch das mehr schätzen lernt, was an wirklicher Arbeit oftmals in der Stille geschieht.

Wir glauben, daß Gott im Regimente sitzt und alles schließlich nach Seinem Willen hinausführen wird, heute können wir manches noch nicht verstehen, besonders, daß unsere Brüder dürfen von Haus und Hof verjagt werden, daß ihnen Hab und Gut genommen wird, daß sie elend und hungrig von Ort zu Ort irren müssen, daß sie scheinbar vergeblich um Hilfe rufen, daß viele, viele unschuldig in schmutzigen Gefängnissen schmachten müssen, daß Kinder und junge Leute irregeführt werden und mancher ein frühes Grab findet, — das sind alles Punkte, die uns einst die Ewigkeit offenbaren wird, warum es so kommen mußte.

Wir aber wollen auf der Hut sein, einig und treu unsere Aufgaben verrichten und Opfer bringen, dann dem Herrn die Sache befehlen mit dem bekannten Verse des Liedes von Karl Gerock:

„Und ob gleich alle Teufel
Hier wollten widersteh'n,
So wird doch ohne Zweifel,
Gott nicht zurücke geh'n.
Was Er sich vorgenommen
Und was Er haben will,
Das muß doch endlich kommen
Zu seinem Zweck und Ziel.

David Töws.

An alle Mennonitengemeinden Canadas.

Die Lage unserer Brüder und Schwestern in Rußland wird mit jedem Tage schwerer. Der Heimatlosen werden je länger desto mehr. Die Möglichkeiten, sich zu erbauen, sich zu trösten und zu stärken werden immer mehr eingeschränkt und abgebrochen. Die Prediger werden mit jedem Tage mehr bedrängt. Die allgemeine Teuerung wächst; das Nötigste an Nahrung und Kleidung fehlt, die Brotrationen sind verschwindend klein. Unterernährung der Kinder, Verwahrlosung und Not sind die Folgen.

Ueber 3000 unserer Glaubensgenossen sind dem Elend entronnen und haben gastliche Aufnahme in Deutschland gefunden. Von jeglichen Mitteln entblößt, sind sie in den Flüchtlingslagern auf die Menschenfreundlichkeit des deutschen Volkes und ihrer Glaubensgeschwister angewiesen, bis sie ihre Wanderung nach ihrer neuen Heimat fortsetzen können.

Die Canadian Mennonite Board of Colonization, in der die verschiedenen Gemeinderichtungen der Mennoniten Canadas für das große Rettungswerk der Einwanderung vertreten sind, hat in ihrer letzten vollen Sitzung am 21. Februar sowohl die Notlage der Gemeinden in Rußland als auch das Problem der Einwanderung sorgfältig in Erwägung gezogen.

Heute können wir unsern Leidenden drüben noch das Brot brechen. Im Namen der Brüder in tiefster Not, hat die Board in ihrer Vollsitzung beschlossen, alle Gemeinden, jedes Haus, jedes fühlende Herz um Hilfe anzurufen. Tut euer Bestes und sammelt Spenden, sendet sie an die Canadian Mennonite Board in Rosthern. Es hat sich immer wieder erwiesen, daß der von der Board eingeschlagene Weg zu helfen, zur Zeit der einzig mögliche und wirksame ist, indem kleine Geldsendungen an die bedürftigsten Familien abgeschickt werden. Diese Geldüberweisungen kommen sicher an und werden gegen Postquittungen an die Empfänger ausgehändigt. Die Canadian Mennonite Board of Colonization hat im verflossenen Jahr für rund $18,000.00 solche Geldsendungen nach Rußland gemacht. Sie

konnte das dank der Opferwilligkeit der Spender tun. Viele Dankesbriefe bezeugen, daß diese kleinen Spenden von $10.00—$15.00 so manche dringende Nahrungssorge gehoben haben. Sie haben manche Seele in ihrem Gottvertrauen gestärkt, die schon verzagen wollte, als die Not zu groß zu werden schien, die durch die Spende wieder gelindert werden konnte.

Nur durch die Linderung der Not vermögen wir in gegenwärtiger Zeit unsern Brüdern zu helfen, und für uns ist es die einzige Missionsarbeit, die wir für sie tun können.

Lasset uns darum wirken, so lange es Tag ist. Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann; die Nacht, in der wir vielleicht unsern so schwer leidenden Brüdern in Rußland auch diese kleine Hilfe von Heute nicht werden darreichen können.

Mit brüderlichem Gruß,
Canadian Mennonite Board of Colonization
David Töws, Alvah Bowman, P. P. Epp, P. H. Wiebe, C. J. Andreas, B. B. Janz, D. P. Enns, H. B. Janz, F. C. Thießen, Dietrich Epp.

General Conference Menn. Mission Champa, C.P. India, 13. 1. 1930.

Rev. David Töws,
Rosthern, Saskatchewan.

Mein lieber Bruder!

Der Gott aller Stärke sei Dir zum Gruß zuvor gewünscht! Den Gott des Friedens hast Du, aber den Gott der Stärke wirst Du wohl in ganz besonderem Maße bedürfen in Deiner großartigen Rettungsarbeit. Ich kann mir denken, daß Deine Kräfte hie und da kaum ausreichen wollen bei den vielen Reisen und mancherlei Verhandlungen mit Regierungsbeamten. Ferner, kann ich verstehen, wie nötig Dir der Gott aller Stärke sein muß unter den mancherlei Entmutigungen und vielleicht sogar Verkennungen. Daher obiger Wunsch, der mir aus dem Herzen gesprochen ist. Sei mutig und unverzagt, der Gott Zebaoth, der Gott El Shaddai, the God of all power, lebt noch und wird Dich nicht verlassen bis dieses Riesenwerk vollendet sein wird. Ach wie gerne würde ich Dir helfen mit Deiner herrlichen Arbeit! Aber es geht nicht, der Herr hat mir ein Werk in Indien angewiesen und ich m u ß beim Posten bleiben. Die Zeitungen von Amerika bringen haarsträubende Berichte von den Verfolgungen unserer armen Brüder in Rußland. Man kann sich der Tränen nicht erwehren beim Lesen der Berichte. Laß mich's Dir versichern, daß wir hier alle tiefes Mitleid haben mit den Verfolgten. Unsere indischen Brüder nehmen ein nie dagewesenes Interesse an dem Werk der Rettung und überhaupt an dem Schicksal unserer Brüder. Wir, die Missionare, die indischen Gemeinden und auch besonders die Aussätzigen möchten diese Teilnahme auch beweisen. Vorige Woche schickte ich Rs. 1233.— an the National City Bank of New York, Calcutta mit der Bitte, diese Summe in Dollars umzusetzen und Dir den Draft in Dollars an eine Bank in Ottawa zu schicken. Du wirst also, so hoffe ich, mit diesem Briefe zugleich einen Wechsel bekommen. Diese Summe kommt von folgenden Gemeinden, natürlich, die Missionare werden wohl ihren Zehnten beigelegt haben:

Korba Gemeinde, Missionar J. F. Dürksen, Korba, C.P. India Via Janjgir Rs. 140.—
Mauhadih Gemeinde, Missionar P. J. Wiens, Biarra, Via Janjgir, C. P. India Rs. 255.—
Champa Gemeinde, Missionar P. A. Penner, Champa, C. P. India Rs. 369.—
Aussätzige, Missionar P. A. Penner, Champa, C.P. India Rs. 469.—
Total: Rs. 1233.—

Diese Gaben werden Dir übersandt mit der Bitte, selbige für unsere Mennoniten zu gebrauchen, wo Du es für gut befindest. Wir überlassen alles Deinem Gutachten, denn Du weißt, wo die Hilfe am notwendigsten ist. Eine Bitte hätte ich, wenn Du sie gewähren kannst. Gerne würde ich's sehen, wenn Du ca. $30.00 an Br. Missionar Kröker schicken könntest. Aber, nur wenn's geht. Wird vielleicht umständlich und unsicher sein, weil er sich, laut seines letzten Briefes, auf dem Wege nach Canada befindet. Sie waren so an 45 Werst von Wladiwostok, so wie wir erfahren haben und wollten anfangs dieses Jahres von dort los reisen. Also, wenn Du ihm diese Summe nicht zustellen kannst, dann mache Dir weiter keine Sorge. Aber es würde mich doch freuen, wenn er diese Summe bekommen könnte. Mit diesen Gaben gehen unsere Gebete, daß der Herr sie segnen möge und daß wenigstens ein bißchen Not gelindert werden möchte. Es war rührend zu sehen, wie die Aussätzigen mithelfen von dem Wenigen, das sie besitzen. Sollte der Herr uns noch einmal nach Canada führen, dann wollen wir dort erzählen, wie der Herr wiedergeborene Menschen zu Rettern machen kann. Ihm, dem Herrn, alle Ehre!

Meine Martha und ich gedenken morgen in camp zu reisen, um mit unsern Bibelfrauen und mit den Evangelisten das Evangelium zu verkündigen. Wie gerne hätten wir Dich einmal bei uns, um an den Segnungen der Zeltreisen Teil zu nehmen. Gesund sind wir alle und an Arbeit fehlt's uns wahrlich nicht. Geschwister Isaacs und P. W. Penners werden in Bälde von Indien abreisen. Wir hoffen im Jahre 1931 zu kommen, wenn die finanziellen Umstände dieses erlauben. Die Behörde hat uns Urlaub bewilligt und wir wollen auch gerne heim, denn wir möchten unser einziges Kind noch einmal sehen. Dann vielleicht zum letzten Male hinieden. Aber, wenn die Brüder von Rußland kommend, so sehr der Hilfe bedürfen, dann wird die Missionskasse vielleicht leiden. Das meint dann: Bleibt in Indien. Wie der Herr es führt, so soll's gut sein.

Und nun sei Du und all die Deinen dem lieben Gott zu allen Gnaden anbefohlen. Mit herzlichen Grüßen an Dich und Deine Familie, Br. Friesen und alle, die sich in Liebe unserer erinnern, verbleibe ich Dein im Herrn verbundener Bruder und Mitarbeiter P. A. Penner.

Korrespondenzen

Aufruf an alle Glieder der „Gemeinde Chortitz."

zwischen Steinbach, Grünthal und Niverville, Man. Distrikt.

Alle Glieder werden gebeten, dieses Schreiben bis zu Ende lesen zu wollen, und zu prüfen, ob etwas Unrichtiges darinnen ist.

Erstens: — Angenommen, wenn wir, ein jeder für sich selbst, einen halben Tag in jeder Woche, mit einem Mann und Pferd von unserer Farm und täglichen Arbeit verhindert würden, unsere Arbeiten zu verrichten, und solches mit 25c. per Tag Verlust berechnen wollten, wie viel würden wir in einem — in zwanzig — oder vierzig Jahren verlieren? Ein Jahr hat 52 Wochen und der wirtschaftliche Verlust würde $13.00 per Jahr, — $260.00 per zwanzig, — und $520.00 in vierzig Jahren ausmachen.

Ferner: Unser Aeltester-Prediger hat uns, unseren Gliedern, in die vierziger Jahre ununterbrochen gedient, ohne Lohn oder Forderungen, und hat nicht nur, wie oben geschildert, einen halben Tag per Woche wirtschaftlichen Verlust getragen, sondern daneben, außer kirchlichem Dienst, noch unzählige Hochzeiten, Begräbnisse bedient. Daneben unzählige Kranke besucht, — in Unordnungen seine Zeit anwenden müssen. Mit Kranken in Hospitäler gefahren, deren Angelegenheiten geregelt, — und noch immer tut, — wie ja alle älteren Brüder selbst wissen. Und hat hierin zwei und einen halben Tag per Woche Wirtschafts- und Familienführung verloren. Auch dies ist noch nicht alles, denn dann kommen noch ein und ein halber Tag per Woche Verlust durch Besuche, und solche, welche Rat, Hilfe, oder in anderen Angelegenheiten seinen Beistand suchen. — Also ist sein wirtschaftlicher Verlust vier Tage per Woche, in denen er seine Tätigkeit uns, der Gemeine, gewidmet hat. Da bleiben ruhig und ungestört unserer Arbeit drei Tage per Woche, in denen er sich seiner Wirtschaft und Familie widmen konnte, während wir alle ruhig und ungestört an sechs vollen Tagen unserer Arbeit nachgehen konnten! Denkt mal hierüber nach. Wer die Verhältnisse kennt, weiß ja, daß in Obigem nichts unrichtig oder übertrieben ist, — und wird zudem noch manche andere Versäumnis hinzufügen können.

Nun, wie viele sind, welche einsehen, wie schwer er am wirtschaftlichen und Familienwesen gelitten hat? Wie viele sind unter uns, welche nicht in sich fühlen, daß sie gerne eine Gegenliebe erweisen möchten? Nicht als Abzahlung oder Zurückvergeltung, sondern aus Pflicht und Liebe sich zu erkennen geben? Wollten wir uns nun ein zehntel Tag per Woche Verlust anrechnen, oder noch weniger, sollte uns solches schädigen? Nein!

Diese Alten, unser aller Vater, oder Eltern, sind alt und arm. Und so ist auch ihr Wohnhaus alt, kalt und viel zu groß für sie, dazu völlig im Verfall. — Es war ein altes Gebäude, als es im Dorf zum zweiten Mal aufgebaut wurde, — dann, etwa 35 Jahre zurück, nochmals niedergebrochen und zum dritten Mal aufgebaut wurde, zu jener Zeit als er so viel krankte und die Kinder klein waren. Hieraus kann ja jedermann sehen, was ihr Haus ist, das vom kranken Vater mit seinen kleinen Kindern erbaut worden, wo die Aeltesten, (2 Mädchen) damals 18 und 15 Jahre alt, neben dem Bau auch noch alle Farmarbeit verrichten mußten.

Nehmen wir nun alle diese Gründe und Tatsachen in Erwägung, ist es da nicht angebracht, einen Aufruf an alle Glieder zu machen, um unserer Pflicht nachzukommen, da wir doch die Ursache des wirtschaftlichen Rückganges gewesen sind? Wir meinen, daß wo christliche Liebe und Erkenntnis ist, sollten sich uns keine Hindernisse in den Weg stellen.

Wenn nun das Material von Tibovîlle bezogen würde, dann würde es ja auch nur wenig ausmachen, mancher Arme würde gerne eine Fuhre holen, andere bauen helfen, usw. so daß viele Hände ein Werk leicht machen.

Nun, dies ist ja kein Gebot, sondern ein freiwilliger Aufruf, und keine rechtdenkende und rechtwollende Person wird es leugnen, daß es unsere Pflicht ist. Es erinnert uns an Jakobus, wenn er schreibt: „So aber ein Bruder oder eine Schwester bloß wäre, oder Mangel hätte, ... und ihr sprächet, — Gott berate, ... wärme und sättige euch, gebet ihnen aber nichts, was hilft ihnen das?" Jak. 2, 15,16. Wieviel mehr nun aber einem Prediger; der zweidrittel seiner Tätigkeit, uns, der Gemeine, gewidmet hat? Lehrt nicht Christus, auch die Apostel, daß „Ein Arbeiter seines Lohnes wert sei?" — Dennoch ist hier ja keine Rede von Lohn oder Vergeltung!

Möglicherweise wäre es am besten, wenn jeder Dorfschulze seine Nachbarn zusammenrief, um die Angelegenheit zu überlegen, oder wer dafür ist, freiwillig die Förderung in die Hand zu nehmen, denn wir haben noch rechtdenke und rechtwollende, beherzte Brüder, welche es sehr gut können. Also an Euch ist dieser Aufruf besonders. Greift zu mit festen Händen, denn an solchem Tun fressen weder Motten noch Rost, und bleibt Euer Eigentum, bis in jene Zeit, wo jedes gute Werk große Belohnung finden wird.

Dieser Aufruf und Schrift ist von uns, euren Brüdern, aufgestellt, von solchen, welche alle Verhältnisse gründlich kennen und es dafür halten, daß es unsere Pflicht ist, etwas in dieser Richtung zu tun, — da wir doch allesamt Ursachen zu den vielen wirtschaftlichen Hindernissen gewesen sind. Und niemanden sollte Geiz, Neid oder dergleichen regieren, und noch gar nicht nur nicht helfen wollen, sondern noch andere suchen in ihrem Wollen zu hindern, — wie dies ja in vielen unsern falschen Brüdern Wurzel geschlagen hat, — und damit bewiesen wird, wie wenig Christliches in ihren Herzen vorhanden ist.

(Eine weitere Nachricht berichtet uns, daß als 1916 die Regierung durch diesen Prediger versuchte, die Schulen der Mennoniten im Engl-

schen „up to Standard" zu bringen, übrigens alle Schulen in den Händen und unter Aufsicht der Mennonitengemeinden zu lassen, wirkte er hierauf hin, denn sein geübter Blick erkannte die Folgen des Widerstandes. Er konnte aber den großen Teil der Glieder nicht dazu bewegen, daher kam es, daß die Regierung scharf eingriff und selbst Schulen erbaute und alles in ihre Hände nahm. Hierauf folgten dann die Auswanderungen nach Mexiko und Paraguay. Ed.)

Vom Concordia Hospital.

Seit dem letzten Bericht sind im Concordia Hospital folgende Geburten zu verzeichnen:

Frau Jak. Penner, Niverville, Man. ein Sohn; Frau Joh. Hildebrand, Niverville, Man., eine Tochter; Frau Johann Neufeld, Whitewater, Man., eine Tochter; Frau Peter Ratzlaff, Dunrea, Man., eine Tochter; Frau Cyril Ingham, Winnipeg, eine Tochter; Frau Jakob Penner, Winnipeg, ein Sohn; Frau Gerh. Enns, Winnipeg, eine Tochter; Frau Joh. Wiens, Grünthal, Man., eine Tochter; Frau Tom Verton, Winnipeg, zwei Töchter; Frau Hermann Friesen, Winnipeg, eine Tochter; Frau Bernh. Klassen, Balmoral, Man., ein Sohn; Frau Jakob Siemens, Altona, Man., eine Tochter; Frau Abr. Wiens, Warren, Man., eine Tochter.

Außerdem wurden die Zwillinge der Frau Warren etliche Wochen verpflegt. Neufeld und Oelkers waren die Aerzte. Bis auf einen Fall, wo das Neugeborene starb, sind die Mütter und Kinder wohl, einige auch schon wieder in ihrem lieben Heim mit den kleinen Erdenbürgern. Schwester Magdalena Wiebe gibt den Schwestern Unterricht und Schwester Sara Koop lernt im Wesley College. Nach langer Unterbrechung wieder zur Schulbank, war sozusagen ein schweren Schritt für Schw. Sara, umsomehr, da sie in Kanada noch keine Schule besucht hat. Ein starker Wille und ein froher Mut und ein gläubiges Gottvertrauen, werden auch sie durch manche Schwierigkeiten hindurch helfen.

In der Anstalt fehlt es wieder an Eiern, Hühnern, Backbutter und Kartoffeln. Ihr lieben Hausfrauen, mit Euren Sendungen habt Ihr uns schon viel Hilfe geleistet. Wir hoffen, daß Ihr es auch weiterhin nicht unterlassen werdet. Und Ihr, lieben Freunde in Amerika und Canada, die Ihr etwas besser bestellt seid, vergeßt auch Ihr uns nicht mit Euren Gaben. Der Winter war kalt und kostete viel Brennung. Manche Patienten sind arm und können nicht zahlen. Da brauchen wir Mithilfe.

Dem „Steinbacher", der da im „Boten" über das Krankenhaus schreibt, möchte ich nur sagen, daß ich die Notwendigkeit einer Geburtsanstalt in Steinbach wohl einsehe und daß ich ihnen dort Erfolg wünsche. Ich habe aber nicht im fernsten daran gedacht, sie zu beleidigen.

Im Auftrage des Concordiavereins K.

Gnadenthal, Man.,

den 1. März 1930..

Die Bibelwoche zu Gretna fand ihren Abschluß. Die Beteiligung war ziemlich rege, sowohl am Tage, wie auch am Abend. Besonders hervorzuheben sind 1. Saulus, der spätere Paulus. Sein Leben und Wirken, beginnend von Tarsus bis Rom, an jedem Nachmittag frei vorgetragen von Bruder Joh. Enns, Bibelschullehrer daselbst. 2. Der verlorene Sohn aus Luk. Kap. 15, ebenfalls frei vorgetragen an jedem Abend von Lehrer H. H. Ewert. Uns Zuhörern ging es ähnlich, wie Jesus in Matth. 13, 52 sagt von den Schriftgelehrten, die zum Himmelreich gelehrt sind, die tragen vor aus ihrem Schatz, Altes und Neues zum Segen der Gemeinden.

Wie schätzte ich mich besonders glücklich, daß solches alles in meiner deutschen Muttersprache verhandelt und vorgetragen wurde, und ich wünsche von ganzem Herzen, daß es hier auch weiter so bleiben möchte, wenngleich auch viele von unsern Neueingewanderten die Landessprache hier ziemlich gut verstehen, so würde es uns doch nicht so eigen sein, weil wir es aus der alten Heimat von früher garnicht anders gewohnt sind.

Muttersprache — Mutterlaut,
O wie klingt das wahr und traut!

Bei uns dort war das selbstverständlich (natürlich früher, vor dem Krieg) daß wir in unserer Muttersprache überall und auch immer verhandelten, ob Kirchenkonvention, Bundesratsitzung, Konferenz u. dgl. m., es ging auf deutsch.

Das war aber nicht aus dem Grunde, weil wir die russische Sprache nicht beherrschten, die Sprache verstanden unsere Deutschen dort durchweg besser, als die Deutschen die englische Sprache hierzulande. Doch unsere Angelegenheiten in russischer Sprache unter uns zu verhandeln, ich glaube, es ist überhaupt keinem Menschen eingefallen.

Die Folge davon ist: Wir sind geblieben im Laufe von 150 Jahren, was wir früher waren, und dazu bin ich und viele mit mir herzlich froh.

Wenn unser Volk sich dort russifiziert hätte, ob sie dann in dieser ihrere Bedrängnis im Deutschen Reich so weit geöffnete Türen gefunden hätten? Ich setze voraus, daß ihnen mit der Muttersprache auch ganz sicher ein gutes Teil Religion abhanden gekommen wäre.

Oder auch wir, die wir das große Glück haben, hier in Canada so überaus freundlich aufgenommen zu sein. Wenn nun ein kleiner Teil von uns gut Deutsch könnte, und noch ein kleiner Teil garnicht deutsch, nur russisch, und der übrige Teil dann beide Sprachen, müßten wir noch russische Prediger halten und russische Rechnungen aus der Board ausfertigen, usw. Komplizierte Geschichten, und außerdem muß ich sagen, wie Luthers Tochter bei einer Gelegenheit sagte: Es will nicht in meinen Kopf hinein.

Wie die erste Katechismusantwort lautet: In Gottes Gemeinschaft und Gnade zu leben, ist das allernotwendigste, wonach ein Mensch in diesem Leben trachten soll. — So ist bei mir die allererste Sprache, die Muttersprache, beginnend auf der Mutter Schoß, mit dem schulpflichtigen Kinde kommt die Landessprache an die Reihe und wird so in Angriff genommen, daß man uns hierzulande ebensowenig nach dieser Seite hin, anzugreifen vermag, wie auch dort in der alten Heimat, wo unsere Schüler nicht nur mitkamen, sondern den Landeskindern überlegen waren.

Die Erfahrung lehrt, daß, wer 2 Sprachen beherrscht, der bereichert sein Wissen leichter als der, der nur eine Sprache kennt, weil ersterer doch aus zwei Quellen schöpfen kann, usw.

Und nun lese ich im Bericht über die General Konferenz in Hutchinson, Kans., 20.—28. August 1929, auf Seite 235: Im Jahre 1926 benutzten 34 Gemeinden nur die englische Sprache und heute, also nach 3 Jahren, 43 Gemeinden. Das ist in 3 Jahren ca. 20%. Demnach fällt das Deutsche in den nächsten 3—4 Konferenzen ganz weg.

Was würde wohl unser lieber Vater Menno Simons dazu sagen?

Ich durfte in der alten Heimat einer lieben Person immer sehr nahe sein, die von einer langsamen, aber sicheren Krankheit, nach jahrelangem Siechtum, doch endlich sterben mußte, und das hat mir so herzlich leid getan — und ich denke auch hier noch öfters daran. H. F. Albrecht.

Die Herbert Bibelschule.

Wie schon vorher berichtet wurde, arbeiten wir seit dem 27. Januar wieder mit 3 Lehrern. Wir sind dankbar dafür, daß der Herr uns den lieben Lehrer Kornelius Peters zugeführt hat. Am 9. Februar fuhr er mit noch einem der Schüler nach Morse und auch nach Greenfarm, um mit dem Worte Gottes zu dienen. Gleich am nächsten Sonntag, am 16. Februar fuhren 11 unserer Schüler nach Greenfarm, um am dortigen Jugendfest teilzunehmen. Vormittag war gewöhnlicher Gottesdienst. Einer unserer Schüler diente mit einer Ansprache. Nachmittags fand die Feier des Jugendfestes statt, wo von den Schülern 3 Gesänge und eine Ansprache gebracht wurden.

Am 20. Februar, um 2 Uhr nachmittags, war in unserer Schule Studentenversammlung, bestehend aus gewesenen Schülern dieser Schule und solchen, die auch gegenwärtig noch die Schule besuchen. Br. Abe Martens, Main-Centre machte die Einleitung. Dann wurde ein rührendes Gedicht von Fräulein Mary Klassen, Flowing Well gebracht. Es fand auch die Wahl des Vorsitzenden, Sekretärs und des Programmkomitees für die Studentenvereinigung statt. Der Vorsitzende dieser Vereinigung, Paul Neufeld, wurde gleichfalls als Mitglied der Schulverwaltung ernannt. Dann wurden auch zwei Vorträge gebracht. Einer von dem gewesenen Lehrer Jakob Redekop, Main Centre über die Zusammenstellung und Erhaltung der Bibel und der andere wurde von Lehrer Korn. Peters gebracht über das Thema: „Leide dich als ein guter Streiter Jesu Christi".

Dann hatten wir auch die Freude, die Brüder Jakob Thießen, Dalmeny und C. N. Hiebert, Winnipeg unter uns zu haben. Br. Hiebert machte noch kurze Bemerkungen über den Erfolg der Bibelschule und Bruder Thießen machte mit uns Schluß, indem er darauf hinwies, daß Gebet und Arbeit Hand in Hand gingen und daß man weder eines noch das andere unterlassen solle. Bruder Thießen gab uns auch schon vorher einen Vortrag über Erhörung der Gebete; dann wies er auch auf den Unterschied zwischen Reichsboden und Gemeindeboden hin. Am 20. Februar des Abends wurde von der Schule ein Programm geliefert. Es wurde das Deklamatorium „Zachäus" und das Dialog „Der Friedesucher" vorgetragen. Auch Gesang und Musik wurde von der Schule gebracht. Der Herr stand uns besonders segnend zur Seite. Nach dem Programm machte Br. C. N. Hiebert noch mit uns Schluß. Er sprach noch etliche Gedanken über das Wort aus: „Des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren ist." Dann gingen wir froh und gestärkt von dannen. Wir erwarten auch, daß der Herr uns auch ferner kräftigen und stärken wird. Wir vertrauen uns seiner Leitung an und bitten alle Gotteskinder fürbittend unserer Schule zu gedenken!

Korrespondent: Gerh. Hübert.

Mountain Side, Man.

Als ich den Aufsatz in Nr. 3 der Rundschau las, mit der Aufschrift „Ein Herzensschrei", dann wurde ich tief ergriffen von dem Erlebnis dieses guten Freundes, von dem der Schreiber uns da berichtet. Ich glaube, daß es vielen so ergangen ist wie mir, und daß die Absicht des Schreibers auch seinen Zweck erreicht haben wird, nämlich recht viele ernste Beter mobil zu machen, um mit ihm vereint für diesen guten Freund und für viele andere, denen es ebenso und vielleicht noch schlimmer ergangen ist, den Gnadenthron Gottes zu bestürmen. Als mir dann nachher mündlich mitgeteilt wurde, daß selbiger Freund kein anderer sei als Pred. Gerh. Rosenfeld von Kleefeld, dann erging es mir, wie dem Schreiber selbst, dann wollte mir das Herz fast brechen, denn er ist mir mehr denn Freund, ein lieber Bruder. — Dann las ich den Artikel noch einmal durch und stellte mir die Lebensgeschichte des lieben Bruders vor und es stimmte genau auf ihn. — Es konnte also kein Zweifel mehr sein. —

Das gab schlaflose Nächte, aber ich bekam auch bald die Zuversicht zu Gott, daß Er ihn nicht in der Umnachtung würde dahingehen lassen. Der Herr hat die Gebete der lieben Gotteskinder erhört, Br. Rosenfeld ist gesund bei den Seinen, obwar auch noch sehr angegriffen und mutlos; so schreibt man mir von dort. Doch seine Mutlosigkeit ist wohl auch ein gut Teil seiner Lage, in der er sich jetzt befindet., zuzuschreiben. Er sitzt mit einer großen Familie ohne Brot und ohne Kleidung und was besonders schwer für seine überspannten Nerven sein wird, auch ohne Aussicht, daß er hinauskann, oder dort seine Existenz machen kann. Wer ein Herz für diesen Freund und Bruder hat und die Aufgabe vom Herrn hier Samariterdienst zu tun an diesem unter die Mörder Gefallenen, der möchte es bitte tun und zwar durch gute Vermittelung auf folgende Adresse: U.S.S.R., Okrug Melitopel, Rayon Molotschansk, Post Orlowo, Dorf Kleefeld, Gerhard Rosenfeld. Ich bin auch bereit,

(Fortsetzung auf Seite 8.)

Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem
Rundschau Publ. House
Winnipeg, Manitoba
Herman H. Neufeld, Direktor u. Editor

Erscheint jeden Mittwoch

Abonnementspreis für das Jahr
bei Vorausbezahlung: $1.25
Für Süd-Amerika und Europa $1.75

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg Post Office as second-class matter.

Umschau

Bericht von der Reise.

Viel Schnee und starker Frost war in Manitoba, als ich den 27. Jan. mit meiner lieben Frau nach Winnipeg fuhr. Dienstag, den 28., gab mir der Konsul den Paß und fuhr abends ab nach Oregon und California. Die Great Northern Eisenbahngesellschaft gab mir ein Freiticket bis Portland und zurück. Die Reise ging gut und Gott half und bewahrte. An allen Orten war Schnee bis Portland, wo ich Freitag nachmittag ankam und Bruder Popp mich im Bahnhof erwartete. Dort traf ich den lieben Bruder Hofer, der dort im Segen das Evangelium verkündigte. Er fuhr nach Dallas und ich blieb da bis zum 7. Februar und der treue Herr segnete uns. In Portland wäre es wert, eine Stadtmission anzufangen, die dort zum großen Segen sein würde. Dort gab mir, auf die Empfehlung von Br. H. S. Voth, der Beamte der Southern Pacific Eisenbahngesellschaft, ein Freiticket bis Los Angeles und zurück. Hier hat die Religion doch größere Bedeutung denn in Rußland, wo man sie ausrotten will. Aber es wird ihnen nicht gelingen, wie Ps. 2, 1—6 geschrieben steht.

In Dallas traf ich Br. Hofer noch einmal, wo er im Segen arbeitete, und er fuhr weiter nach Kalifornien. In Dallas weilte ich eine Woche, besuchte viele Geschwister und redete an den Abenden Gottes Wort und auch Sonntag. Dann war ich zwei Sonntage bei Orland und der gnädige Herr segnete. Bin nun seit Montag den 24. Februar in Lodi, wo ich an jedem Abend vor vielen von Jesu zeugen darf und Er segnet uns. Fahre Montag, so Gott will, nach Winton und dann so weiter bis ich den 6. April etwa, in Los Angeles sein kann, und hoffe auf des Herrn Hilfe und Segen.

Es sind hier mitunter in dieser Zeit wunderschöne Tage, aber oft Regen und auch mitunter starke Nachtfröste. Aber die Obstbäume blühen sehr schön, welche nicht irgendwodurch gelitten haben. Aber Kalifornien ist doch ein wunderschönes Stück von unserer alten Erde; Menschenhände haben viel dazu getan und Gott hat Gelingen und Gedeihen gegeben. Doch noch schöner wird es auf der neuen Erde sein, wo Menschenhände nicht daran gearbeitet. Selig, dort teilhaben zu können!

Hermann A. Neufeld.

Wanderungen

Personenliste der Flüchtlinge in Prenzlau, Kaserne 4.

(Fortsetzung.)

Janz Heinrich geboren am 20.5.07, Frau Maria geb. 21. 1.09 von Hirschau, (Landwirt); Eltern Benj. und Eva Janz, Hirschau, Melit., Peter und Susanna Spenst, wie oben.

Fast Jakob 4.10.92, Frau Margaretha 8.9.95 und 6 Kinder, von Hirschau, Eltern Gerhard und Justina Fast, wie oben, Benj. und Eva Janz, wie oben.

Fröse Kornelius 12.9.96, Frau Elisabeth 29.3.01 und 1 Kind von Bubanka, Orenburg, (Landwirt); Eltern: Heinrich und Kathar. Fröse, Orloff, Samara, Joh. und Maria Fast, Tschernoje Osero, Orenburg.

Kröker Abram 28.4.96, Frau Maria 12.11.90 u. 3 Kinder von Tschernoje Osero, (Landwirt); Eltern: Joh. und Kornelia Kröker, Tiege, Melit., Johann und Maria Fast, wie oben.

Kröker Dietrich 7.3.99, Frau Maria 10.10.96 und 2 Kinder von Krasnikow, Orenburg, (Landwirt); Eltern: Johann und Kornelia Kröker, Tiege, Melit., Kornelius und Maria Görzen, Fürstenwerder, Melit.

Müller Heinrich 2.11.05, Frau Olga 22.10.06 und 2 Kinder von Wohldemfürst, (Landwirt); Eltern: Heinrich und Maria Müller, Armawir, Christ. und Käthe Schmidt, Kr. Armawir.

Harms Abram 4.6.96, Frau Sara 14.6.06 und 2 Kinder von Nikolaifeld, (Landwirt); Eltern Isaak und Sara Harms, Nikolaifeld, Omsk, Jak. Goossen, Scharapow, Omsk; Harms Maria (Schwester) 4.6.1900, und 2 Kinder, wie oben.

Epp Peter 21.8.97, Frau Katharina 28.9.96 und 5 Kinder von Iwanowka, Omsk, (Landwirt); Eltern: Heinrich und Maria Epp, Iwanowka, Omsk, Wilhelm und Suse Janzen, Iwanowka.

Epp Kornelius 18.12.92, Frau Lie'e 21.1.01 und 4 Kinder von Iwanowka, (Landwirt); Eltern: Heinrich und Maria Epp, Iwanowka, Wilh. und Suse Janzen, ebenfalls.

Siebert Abram 15.6.05, Jakob (Bruder) 30.1.10, von Klein-Jukala, Ufa, (Landwirt); Eltern Johann und Maria Siebert, Dawlekanowo.

Giesbrecht Aron 9.7.06, von Klein-Jukala, Ufa, Eltern Aron und Tina Giesbrecht, Klein, Jukala, Ufa.

Neufeld Heinrich 28.2.97, von Orloff, (Landwirt); Eltern Wilhelm und Margaretha Neufeld, Orloff, Melit.

Fast Peter 22.6.99. von Orloff, Melit., (Landwirt); Eltern: Jakob und Sara Fast, Blumenort, Melit.

Neufeld Heinrich 19.12.03 von Orloff, Melit. (Landwirt); Eltern: Jakob und Maria Neufeld, Blumenort Melit.

Dürksen Kornelius 11.3.08 von Bijug, Busau, (Landwirt); Eltern: Johann und Anna Dürksen, Bijug, Busau, Krim.

Goossen Jakob 30.8.7. von Sarona Krim, (Landwirt); Eltern: Jak. und Tina Goossen, Iwanowka, Ekat.

Warkentin Joh. 27.4.08, von Woroschilowo, (Landwirt); Eltern: Aron und Anna Warkentin, Woroschilowo, Ufa.

Ediger Aganetha 8.2.92, Anna 20.8.1900 von Tuschkunskaja, Nr. 5; Eltern: Heinrich und Maria Ediger, Rumnjansk, Nr. 1.

Pankratz Johann 13.12.99, Frau Bärbel 15.3.95 von Liwanowka, (Landwirt); Eltern Heinrich und Maria Pankratz, Paulsheim, Melit., Heinrich und Truda Unruh, Paulsheim.

Boschmann Maria 22.10.93, von Luxemburg, Mariupol, (Landwirtin, Anna (Schwester) 16.2.02, von Saporoshje, (Hausfrau); Eltern: Daniel und Anna Boschmann, Rosenort, Melit.

Kätler Johann 14.11.83, Frau Anna 16.11.83 und 9 Kinder von Nikolaifeld, Omsk, (Landwirt); Eltern: Johann und Maria Kätler, Steinfeld, Berdjansk, Heinrich und Maria Wiebe, Rudnerweide.

Tielmann David 1.10.76, Frau Maria 6.3.84 und 6 Kinder von Iwanowka, Omsk, (Landwirt); Eltern: Jakob und Sara Tielmann, Friedensfeld, Ekat., Heinrich und Maria Epp, Iwanowka; Martens Peter 19.2.08; Eltern: Peter und Maria Martens, Iwanowka; Epp Maria 22.5.58; Eltern: Johann und Anna Fröse, Kronsweide.

Kröker Franz 25.1.92, Frau Susanna 21.11.02 und 4 Kinder, von Bijug-Onlar, (Landwirt); Eltern: Johann und Aganetha Kröker, Bijug-Onlar. Krim, Johann und Maria Janzen, wie oben.

Liste der Flüchtlingsfamilien im Lager Prenzlau, Kaserne 3.

Friesen Peter 42 Jahre alt, Frau Anna 40, von Nikolajewka, Memrik; Eltern: Dietrich Peter Friesen, Herzenberg, Petropawlowka; Johann Wiens, Stiefvater David Pankratz, Pawlograd, Hamberg,, Memrik.

Fast David 30, Frau Agathe 26, von Memrik; Eltern Johann Gerh. Fast, Grünhof, Peter Joh. Schröder, Schönfeld, ab 1918 in Memrik

Fast Peter 28, Frau Margaretha 36 von Memrik; Eltern: Johann Gerhard Fast, wie oben; Peter Joh. Schröder, wie oben.

Görtz Franz 42, Frau Anna 37, von Nikolajewka, Nr. 5, Bachmut; Eltern: Franz Peter Görtz, Alexanderpol, Bachmut, Jakob Ar. Schellenberg, Memrik, spät. Sibirien.

Isaak Jakob 29, Frau Elisabeth 28 von Karpowka, Memrik; Eltern: Gerhard Peter Isaak, Lindenau, Taurien; Gerhard Heinr. Hildebrand, Ossokino, Bachmut.

Reimer Jakob 29, Frau Anna 31, von Karasan, Krim; Eltern Heinrich Reimer, Karasan, Krim, Hermann Penner Schöntal, Krim.

Federau Franz 56, Frau Elisabet 42, von Oguftobe, Krim; Eltern: Jakob Federau, Berjansk; Heinrich Ediger, Großweide, Taurien.

Epp Isaak 23, Frau Susanna 23, von Markowka, Sibirien; Eltern: Bernhard B. Epp, Markowka, Heinrich Wilh. Krahn, wie oben.

Buhr Abram 28, Frau Katharina 26, von New-York, Ukr.,; Eltern: Bernhard Krahn, New York, Johann Petkau, ebenfalls.

Janzen Heinrich 44, Frau Anna 33, von Spat, Krim; Eltern: Martin Jak. Janzen von Janzewo und Jakowlewo, Ekat.

Voth Heinrich 43, Frau Elisabeth 29, von Klinok, Samara; Eltern: Kornelius Voth, Jschalka, Sam., Peter Klassen, Pleschanowo, Samara.

Krahn Gerhard 29, Frau Helena 28, von New York, Ukraine; Eltern: Gerhard Bernh. Krahn, New York, Jakob Mart. Klassen, ebenfalls.

Janzen Heinrich 47, Frau Maria 43, von Romanowka, Turkestan; Eltern: Peter Peter Janzen, Trakt, Samara, Jakob Joh. Neufeld, Trakt.

Wedel Johann 25, Frau Augusta 21 von Romanowka, Turkestan; Eltern: Johann Pet. Wedel, Waldheim, Taurien, Heinrich P. Janzen, Romanowka, Turkestan.

Neufeld Heinrich 38, Frau Agnes 31 von Karpowka, Memrik; Eltern: Jakob Dietrich Neufeld, 1885 ab Karpowka, Johann Jak. Warkentin, Johanneshof, Schönfeld, ab 1919 in Memrik.

Neufeld Jakob 25, Frau Anna 24, von Nikolajewka, Memrik; Eltern: Johann Abr. Neufeld, Hamberg, Taurien, Peter Dietr. Engbrecht, Nikolajewka; Kath. Derksen 36; Eltern: Dietrich Gerhard Derksen, Wanderloh, Terekgebiet.

Schellenberg Johann 37, Frau Katharina 35, von Ignatewka, Nr.6, Ukraina; Eltern Kornelius Korn. Schellenberg, Dietrich Peter Warkentin, beide aus Ignatjewka Nr.6.

Töws Johann 53, (gefangen in Moskau), Frau Susanna 55, von Ignatewka, Nr. 6; Eltern: Johann Joh. Töws, Muntau, Taurien, Peter Mart. Wiens, Ladekopp, nachher Bytschok, Pawlograd.

Heinrichs Dietrich Dietr. 63, Frau Berta 48, von Konstantinowka, Sibirien; Eltern: Dietrich Dietr. Heinrichs, Nr. 2. Terekgebiet, August Joh. Krause, Rosenhof, Taurien.

Balzer David 39, Frau Helena 37, von Klubnikowo, Orenburg; Eltern: David Heinr. Balzer, Klubnikowo, Orenburg, fr. Alexandertal, Benjamin Heinr. Balzer, Michailowka, Memrik.

Boldt Heinrich 55, (gefangen in Moskau), Frau Katharina 49, von Chortitza, Sibirien,; Eltern: Heinrich Boldt, Alexanderkrone, Sagradowka; Heinrich Warkentin, Orlof, Sagradowka.

Boldt Jakob 22, Frau Kornelia 21, von Karpowka, Memrik; Eltern: Heinrich H. Boldt, Jakob Heinr. Sawatzky, beide von Karpowka.

Klassen Peter 52, Frau Agatha 43, von Grischkowka, Slawgorod; Eltern: Franz Abr. Klassen, Isaak J. Friesen, beide von Dawlekanowo, Ufa

Unger Peter 20, Frau Agatha 22, von Schumanowka, Sibirien; Eltern: Abram Abr. Unger, Bernhard Dietr. Beer, beide von Schumanowka, Sib.

Wiens Gerhard 45, Frau Margaretha 40, von Gljaden Nr. 4, Sibirien; Eltern Franz Gerh. Wiens, Kadagai, Krim, Johann Joh. Janzen, Lichtfelde, Taurien.

Wohlgemut Gerhard 45, Frau Sara 43, von Schöntal, Krim; Eltern Peter Wilh. Wohlgemut, Katakie, Krim, Abram Wilh. Penner, Schöntal, Krim.

Löwen Peter Abram 40, Frau Sara 38, von Romanowka, Orenb.; Eltern: Abram, Abr. Löwen, Alexanderhof, Memrik; Jakob Wilh. Pankratz, Blujew, Ukraina.

(Fortsetzung folgt).

Die schreckliche Nachricht ist eingelaufen, daß Prediger Johann Töws in Moskau auf die Folterbank geschnallt worden sei, die ihn auseinanderstreckte. Nach drei Stunden war er auseinandergerissen, inzwischen gab er den Geist auf. Aehnlich soll noch ein Funk zu Tode gemartert worden sein.
Von Sibirien kommt die weitere Nachricht, daß alle Prediger im Gefängnisse sind, denen man in letzter Zeit die Hände über dem Haupte zusammenbindet und sie absterben läßt.

Bekanntmachung.

In Sachen der Kleiderverteilung an bedürftige und unbemittelte mennonitische Familien geben wir nachstehend noch folgendes bekannt:

1. In unseren Verteilungsräumen stehen 60—70 Säcke mit Kleidern versandtbereit, und zwar an die Familien und Personen aus Manitoba, die wegen Kleider an uns geschrieben haben. Wir haben versucht, diese Säcke an die Bittsteller C.O.D. abzuschicken: die Bhanverwaltung hat dieses jedoch abgelehnt. Da uns keine Mittel zur Deckung der Verpackungs- und Versandspesen zur Verfügung stehen, bitten wir hiermit die Bittsteller uns je $1.00 (einen Dollar) per Brief zuzusenden, worauf die Säcke sofort abgeschickt werden. — Einzelne Personen haben 25—50 Cents ihren Bittbriefen beigelegt. Diese bitten wir die bis zu einem Dollar fehlende Summe uns einzusenden. Sollten von diesem Dollar einige Cents übrigbleiben, so fließen sie in die Kasse für die Notleidenden aus Rußland. — Die $1.00 Beilage gilt auch für alle Familien, die in Zukunft an uns wegen Kleidern schreiben werden.

2. Den Bittgesuchen müssen Bescheinigungen des Ortspredigers, des Distriktmannes oder einer anderen Vertrauensperson beiligen, um nicht unberücksichtigt bleiben zu müssen.

3. Wir verteilen Kleider n u r an hilfsbedürftige Familien in der Provinz Manitoba, sowie in erster Linie an die neuankommenden Glaubensgenossen, die noch nicht mit Kleidern versorgt worden sind. Die Bittgesuche aus den Provinzen westlich von Manitoba müssen an die Canadian Mennonite Board of Colonization in Rosthern gerichtet werden, von wo aus sie nach Möglichkeit befriedigt werden sollen.

4. Bittsteller aus dem Distrikt Winkler mögen sich in Zukunft an das Zentrale Hilfskomitee für den Distrikt Winkler wenden, um von da aus versorgt zu werden.

G. W. Sawatzky
A. J. Fast.

Neueste Nachrichten

— Etwa 100 bis 150 Acker Zukkerrüben sollen in Manitoba in diesem Jahre für eine Zuckerfabrik in den U.S.A. bepflanzt werden.

— Der englische Thronfolger wird wohl eingeladen werden, die Hudson Bay Eisenbahn offiziell zu eröffnen.

— Der deutsche Reichsbank-Präsident Dr. Schacht will resignieren. Dr. Hans Luther, der frühere Kanzler, ist Kandidat.

— Die Lage in Indien führt weiter zur Anarchie.

— Das englische Militär will offiziell teilnehmen am Gebet für die Verfolgten und gegen die Christenverfolgung in Rußland. Die Regierung hat dagegen Stellung genommen, da es die gegenwärtige Regierung Rußlands und ihr Betragen verdammt.

— Am 6. März war der 7. Jahrestag der 3. Kommunistischen Internationalen. In Winnipeg war auch eine Massenversammlung, die dann eine Straßenparade abhalten wollten, doch die Polizei hob die ganze Versammlung auf.

— Die Lage in Indien spitzt sich immer weiter zu.

—Die Ueberschwemmung in Frankreich hat 400 Menschenleben gefordert und Ruinen gleich den Ruinen des Weltkrieges hinterlassen.

— Das britische Flottenprogramm ist auf 20 Millionen Dollar beschnitten. Für die Luftflotte wurden $4,450,000 mehr bestimmt.

— Admiral Tirpitz, Deutschlands Flottenleiter im Weltkriege starb am 6. März in seinem 81. Lebensjahre

— Die Luftpostverbindung für West-Canada wurde am 3. März eingeführt. Winnipegs Feuersäule für die Flieger ist 122 Meilen von Winnipeg zu sehen, sie deckt zur Richtschnur 47,000 Quadratmeilen.

— Der Leiter der konservativen Partei Englands, der frühere Premier Baldwin, hat eine Rede gehalten, in der er die zukünftigen Richtlinien der Haushaltung Englands niederlegt, die die neue Reichs-Partei eigentlich ausschaltet, denn ihr wird ihr Programm genommen.

— 137 russische Fischer wurden auf dem Kaspischen Meere durch Sturm auf die See getrieben.

— Während der Wahlen in Argentinien wurden 6 Personen getötet und 20 verletzt.

— Der englische Thronfolger wurde vom Malariafieber in Afrika aufs Krankenlager gelegt, hat es aber überstanden.

— Die Regierung Rumäniens hat Baukontrakte mit deutschen und amerikanischen Firmen abgeschlossen zum Betrage von $100,000,000. Dafür sollen moderne Landstraßen hergestellt, Beleuchtungsanstalten, Schulen, 50,000 Wohnhäuser und mehrere große Regierungsgebäude errichtet werden. Seitdem die Bauernpartei in Rumänien am Ruder sitzt, ist auf friedliche Weise die Macht der großen Landbesitzer aufgehoben worden, und die Bauern besitzen jetzt 90 Prozent des Ackerbodens, der immer mehr auf moderne Weise bestellt wird. Die Bauern Rumäniens haben bewiesen, daß sie das Regieren verstehen.

— Die Witwe des berühmten Redners und Staatsmannes William Jennings Bryan, Frau Mary Bryan geb. Baird, starb 64 Jahre alt in California und wurde im Arlington Friedhof in Washington an der Seite ihres Gatten begraben.

— Es werden Pläne entworfen, das schöne Reichstagsgebäude in Berlin zu vergrößern.

— Die Stadt Köln am Rhein hat der Ford Motor Co. kontraktlich die Erlaubnis erteilt, eine Fabrik, die mehr als $1,000,000 kosten soll, zu errichten. Die Pläne werden von Professor Edmund Körner in Essen entworfen. Alle Arbeiten müssen von deutschen Firmen ausgeführt werden.

— Für religiöse und mildtätige Zwecke wurden im letzten Jahre in den Vereinigten Staaten $2,450,720,000 verausgabt.

— Während die Bevölkerung Japans 1880 25 Millionen betrug und 1905 etwa 50 Millionen, beläuft sie sich gegenwärtig auf 70 Millionen.

— Die Privatpraxis von Rechtsgelehrten ist jetzt in Rußland auch abgeschafft worden, und die Handhabung des Gesetzes wird nun nur durch eine „Kollektive" unter kommunistischer Aufsicht geübt. Man sollte meinen, daß Rechtsgelehrte in einem Lande, wo alle Privatrechte ausgemerzt sind, überhaupt überflüssig wären.

— Die Prinzessin Marie Jose konnte ihrem Gemahl, dem italienischen Kronprinzen, „nur" $6,500,000 mit in die Ehe bringen. Das arme kleine Belgien!

— Demnächst soll an der George Washington Universität in der amerikanischen Bundeshauptstadt ein Vortrag gehalten werden, in welchem der Erweis gebracht werden soll, daß der Deutsche Kaiser nicht die Schuld an der Herbeiführung des Weltkrieges trage, wie das ja auch jüngst selbst der vertraute Berater des Präsidenten Wilson, Colonel House, als unzutreffend erklärt hat.

Es wurde mir ein Brief von Süd-Rußl. Dorf Hamberg, Absender G. Janzen eingehändigt. Er kam hierher auf **Heinrich H. Neufelds** Namen, der sich 1924 hier bei dem Farmer Will Stutzmann aufgehalten hat. Sollte er diese Zeilen lesen, so möchte er sich an mich wenden, damit ich ihm den Brief zuschicken kann. Er ist wichtig.
J. A. Heidebrecht.
Tofield, Alta. R.R. 4.

Gertruda H. Friesen, geb. Dick, Flüchtlingslager Hammerstein, Kr. Schlochau, Off. Bar. 4, Zimmer 19, sucht ihren Bruder Dietrich Heinrich Dick, 32 Jahre alt, aus der Krim, Dorf Beck-Bulatschi, seit 1921 in Canada.

Korrespondenzen

(Fortsetzung von Seite 5.)

für diesen Fall Spenden entgegenzunehmen.

Ich möchte nebenbei auch noch sogleich einen Gruß mit Ebr. 13, 16 an alle lieben Kleefelder schicken und uns allen eine Frage stellen: Ob wir nicht noch besondere Pflichten diesem lieben Bruder gegenüber haben? Wie sind wir doch immer wieder gesegnet worden in seiner Gegenwart und besonders durch seine Predigten in den schweren Zeiten, die wir dort mitdurchlebt haben? — Welch ein Vorrecht für uns, hier zu sein? Der Herr helfe uns, richtig zu handeln, das ist mein Wunsch und Gebet zu Gott.

Grüßend Peter K. Dyck.

Yarrow, B. C.,
den 22. Februar 1930.

Täglich laufen bei verschiedenen Ansiedlern hier Briefe ein mit Anfragen über Siedlungsmöglichkeiten in unserer Gegend. Auch sind in den letzten Wochen mehrere Familien hergekommen aufs Geratewohl, ohne zu wissen, ob die Möglichkeit da ist, hier ein Heim zu gründen.

Um nun in diese Sache mehr Ordnung zu bringen und den Ansiedlungslustigen mit Rat und Tat zu helfen, haben ältere Ansiedler hier ein Komitee organisiert, bestehend aus 4 Personen, das diese Angelegenheit in die Hand nehmen soll.

Diesem Komitee ist es auch schon gelungen, ein Stück Land von ca. 746 Acker, etwa 2 Meilen von Yarrow entfernt, zur Besiedlung mit mennonitischen Familien für eine bestimmte Zeit festzulegen. Das Land ist nicht schlechter, als hier bei Yarrow, der Preis ist niedriger und die Zahlungsbedingungen leichter. Der Durchschnittspreis ist $115 per Acker, Anzahlung 5%, der Rest in 20 Jahren. Arbeitsgelegenheiten dieselben, wie hier. Raum für 40—50 Familien. Für solche, die die Anzahlung machen können und noch so viel Geld haben, ein Häuschen zu bauen, und dann das Land zu bearbeiten, wäre dies eine gute Gelegenheit, zu einem eigenen Heim zu kommen.

Wer nähere Auskunft wünscht, auch über andere Gelegenheiten zum Kaufen oder Renten, wende sich an den Sekretär des Komitees .

J. D. Jantzen.

Perryton, Tex.,
den 23. Februar 1930.

Werter Editor und alle Rundschauleser!

In 2. Tim. 3, 12 lesen wir den bedeutungsvollen Spurch: „Und alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden." Mir ist oft die Frage über diesen Vers aufgestiegen: Leiden auch wir in diesem Lande Verfolgung? Ich habe mir immer sagen müssen, nein. Werden wir doch von den sogenannten Weltmenschen, wenn wir so sprechen dürfen, wenn wir in unserem Tun und Lassen, Handel und Wandel aufrichtig sind, geschätzt, und uns wird ein gutes Vertrauen entgegengebracht. Hat der Apostel hier denn nicht recht gesagt? Oder sollen wir sagen, daß die Christen sich untereinander verfolgen? Wer wünschte wohl eine Verfolgung zu erfahren? Wohl niemand, denn wir haben wohl alle genug, wenn wir das lesen von Rußland. Möchte es dem Herrn gefallen, uns vor Solchem zu bewahren, und wenn nicht, dann uns doch Festigkeit schenken, zu beharren bis ans Ende, wie wir lesen: Wer beharret bis ans Ende, der wird selig. Ein Dichter singt so schön:

Bis an mein Ende hin
Will ich nicht wanken
Von meinem Christensinn
Und Heilsgedanken.

Nun noch etwas von unserem Befinden. Es ist hier schon etliche Wochen recht schön, ja sogar recht warm gewesen. Es wird schon gesprochen von Kartoffeln pflanzen, Gerste und Hafer säten wir die letzten Tage. Der Winterweizen wächst schön, das gibt dem Landmann Hoffnung auf eine Ernte. Der Boden ist noch schön naß. Der Gesundheitszustand ist ziemlich gut. Unser Nachbar Hermann Janzen liegt darnieder, wohl an Nervenschwäche, ist ziemlich schwach. Er war eine Zeitlang in Weatherford, Okla., bei Dr. Gäde, ist auch besser, aber durch Erkälten niedergekommen. Es ist hier und weiter West reger Landhandel, sogar bis in Mexiko.

Wir lesen in Römer 13, 8: „Seid niemand nichts schuldig, als daß ihr euch untereinander liebet" usw. Wie stimmt das nun, liebe Leser, erfüllen wir das, wenn der liebe Editor in jeder Nummer bitten muß um das Abonnementsgeld zu bezahlen? Was leuchtet da für ein Licht? Wer kann noch ruhig die Blätter lesen? Hat der Geist Gottes noch nicht an Dein Herz geklopft und gemahnt, gebt jedermann, was ihr schuldig seid? Wer dann nicht dieser Stimme folgt, was ist der? Ist der nicht ungehorsam? Und was lesen wir in Samuel? „Ungehorsam ist eine Zaubereisünde, und Widerstreben ist Abgötterei und Götzendienst. Ich könnte wohl Anspruch machen auf freie Zusendung der Rundschau und des Jugendfreundes, weil der Br. Editor mir Material zuschickt, aber ich schickte schon im Herbst volle Bezahlung ein.

Grüßend John J. Pauls.

Orienta, Okla.,
den 24. Februar 1930.

Werter Bruder Herman H. Neufeld!

Viel Glück und Segen sei Dir gewüscht auch in diesem neuangetretenen Jahr. Mein Lieber, da ich sehe, daß mein Abonnement abgelaufen ist, so übersende ich mitfolgend einen $1.25 Scheck, als Zahlung für ein weiteres Jahr. (Danke. Ed.) Es kommt doch viel Wissenswertes in der Rundschau aus unserem alten Vaterlande und auch vom Inland. Wenn wir unsere Augen offen haben, dann können wir immer sehen, wie viel es an der Weltenuhr ist. Halten wir z.B. die Bibel gegen die gegenwärtigen Verhältnisse, so müssen wir sehen, daß das Kommen des Herrn nahe vor der Tür ist und ist nichts so gut, als wir machen uns fertig auf das Erscheinen unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus.

Wenn wir den einen Vers Hesekiel 14, 13 nehmen: „Du Menschenkind, wenn ein Land an mir sündigt, und dazu mich verschmähet, so will ich meine Hand über dasselbe ausstrecken und den Vorrat des Brots wegnehmen und will Teurung hinein schikken, daß ich beide, Menschen und Vieh darinnen ausrotte." Dazu nehmen wir Daniel 11, 20: „An seiner Statt wird einer aufkommen, der wird in königlichen Ehren sitzen, wie ein Scherge, Leuteschinder, Geldpresser; aber nach wenig Tagen wird er brechen, doch weder durch Zorn noch durch Streit" Vers 24: „Und wird ihm gelingen, daß er in die besten Städte des Landes kommen wird, und wird es also ausrichten, daß seine Väter noch Voreltern nicht tun konnten mit Rauben, Plündern und Ausbeuten, und wird nach den allerfestesten Städten trachten und das eine Zeitlang." Geht es nicht buchstäblich in Rußland in Erfüllung und zieht sich immer weiter über den Weltkreis.

So ist manches Nützliche zu lesen, z.B. in No. 7, eingesandt von J. Thießen von C. Spurgeon. Manche Einbildungsbekehrungen geschehen durch Träume und Visionen. Oder Erweckung wird vertauscht mit Bekehrung, wo doch Erweckung Furcht verursacht und Bekehrung dagegen Frieden verursacht. So war es für mich auch interessant zu lesen von Vetter H. Fast in Nr. 2, von seinem Duchoboren Besuch, und von seinem Besuch in Alta bei Peter Unger, dessen Frau die Enkelin ist unsers Onkels Aron Dick. Herzlich gerne möchte ich mehr davon hören, ob sie eine Tochter des Vetters Johann oder Aaron Dick ist, usw. Dazu sehe ich auch in Nr. 8 von dem lieben Neffen A. J. Fast, 284 Manitoba Ave., Winnipeg, einen Aufsatz von dem Absterben seiner Mutter. Sind wir doch rechte Vetter mit seinem Vater gewesen, und waren Jugendfreunde und haben fast nichts gehört seit der Zeit. Mit einmal taucht etwas in der Rundschau auf. Ich würde dankbar sein, wenn ich davon hören könnte.

Freitag, den 21. Februar, hatten sich zwei junge Männer, Brüder, auf den Weg von Texas nach Wichita, Kansas gemacht. Als sie unweit von Fairview über das Eisenbahngeleise fahren, kommt der Bahnzug, ohne daß sie es bemerken angefahren und fährt sie in ihrem Auto über und bald waren beide Brüder tot. Wieder ein Warnungssignal. Vorsicht tut not.

Zum Schluß grüße ich noch alle Rundschauleser und teile Euch mit, daß ich mein 75. Lebensjahr überschritten habe und wir uns so leidlich wohlbefinden.

Das Vieh weidet auf dem grünen Weizen und die Wege sind wieder fahrbar.

Gehabt Euch wohl.

Eva und A. B. Penner.

Winkler, Man.,
den 9. Februar 1930.

Werter Bruder Editor!

„Geduld aber achtet für eure Seligkeit"!

Da wir in einer hastenden, eilenden Welt leben, wo ein Ding das andere mit oft sinnbestrickender Eile überstürzt, ja manchesmal sogar den Geduldigen mitreißen will, so ist es, denke ich von vorwiegender Notwendigkeit mal einen Artikel über Geduld, Geduldigkeit, aber auch Geduldsamkeit zu schreiben. —

In uns Menschen klopft ein Herze voll von Rührigkeit, hastender Eile, entweder Gutes oder Böses zu tun, jenachdem, ob wir es mit dem guten oder dem bösen Geiste halten. Daher gemach, mein Lieber! Wollen dieses Herze mal eingehend prüfen, untersuchen, ob wir, oder wie wir dem Bösen die Tür schließen können und dem Guten die Herzenstüre öffnen können. Als Jesus den großen Entscheidungskampf im Garten Gethsemane kämpfte und er im wilden, verwegenen Ansdauern dieses einzigartigen Streites, nachdem sein Schweiß wie Blutstropfen von seiner Stirne floß, endlich zu seinen schlafenden Jüngern trat, meinte er: „Könnt ihr nicht eine Stunde mit mir wachen?" Hiermit meinte Er sicherlich: Sollte man nicht geduldig in den Anfechtungen des irdischen Lebens, seine drückenden Lasten Jesum, dem Helfer, bringen, der bestimmt zur rechten Zeit Hilfe und Kraft darreicht, dem Beladenen, der manchesmal am Zusammenbrechen durch die Schwere seiner Lasten ist, ob es nun im großen Wirtschaftsgetriebe der Frau ist, oder ob es dem Manne passiert, der von den drückenden Lagen der oft stockenden Wirtschaftsverwickelungen, ob oder wie ein krankes Kind fast zusammenbricht. Oder auch mit Geduld die oft schweren Lasten des Ehelebens verstehen und lernen muß. Gott ist der rechte Wundemann, der uns erlösen, doch auch helfen kann. Das Alter kommt nicht mit Gemach, insondern, wenn eine liebende Hausfrau mit überbürdeter Arbeit versehen ist, und sie nicht genügend Mithilfe hat — so muß ihr Mann sie nach allen Seiten hin unterstützen, auch solches reicht nicht immer zu, sie hat Hilfe von oben nötig, und ihr Ehegemahl sollte in allen Dingen nachsichtig, geduldig, auch fromm sein, besonders im Anwenden guter, sittsamer und heilsamer und aufbauender Worte, nicht jähzornig, seinen alleinigen Willen durch anstößige Worte bekräftigen. Mann und Frau sollten sich in Nachgiebigkeiten übervorteilen, d.h. mit Geduld die Unbillen dieses Lebens bemeistern durch die gnadenbringende Kraft welche von oben kommt. O, unser schwaches Fleisch!

Geduldigkeit führt zur Einigung im Haushalte. Wenn man sich von jeder Seite dazu bekennt, es gerne und willig zu tragen, das Kreuz, welches das Leben, besonders aber auch im Eheleben uns beschwert, so würde man vielmal freundlichere Gesichter, auch weniger harte Worte in der Familie hören. Ja, wir Männer sind oft die Ursache, warum unsere Frauen, aber auch Kinder, Unartigkeiten tun, hören und sie weiter üben. Ja aber auch von seiten der Frauen und der Mütter können unliebsame Redensarten die Herzen der Väter, der Kinder, zu Schlechtigkeiten verleitet werden. Also laßt uns streben, Geduld für Seligkeit zu achten. In Herzensfrömmigkeit, Nachgiebigkeit uns üben und uns nur reiner tugendsamer Worte bedienen, damit wir vor dem Throne des Heilandes bestehen können, wenn wir abgerufen werden! — Dann Geduldsam-

keit ist uns von Nöten! — Wenn ein Hausgenosse den andern, oder auch in der Gesellschaft derohalben doch vertragen kann, wenn sein Nächster ihn beleidigt, so sind solche Bürden (Zungensünden) zu ertragen, wenn man seinen Herzensblick hinaussendet zu dem, der alle Lasten trug, alle Kreuzesbürden für uns erlitt, wogegen unsere Lasten nur klein sind. Ein Kind Gottes kann manches Mal so tief in Vergessenheit fallen wegen Mißachtung dieser Dinge, daß seine Umgebung denken mag: Wie ist denn dieser, der da einen Christ vorstellen will, oder auch einer Familie als Oberhaupt zu sein sich wähnt, so jämmerlich von Gott abgefallen, daß er mit großem Seufzen und tieferen Gebeten nur sich wieder aufrichten mag, um seinem Gott zu gefallen. Das menschliche Herz ist ein schwaches und trotziges Ding, das manches Mal schon sein Glück verscherzt und seiner Herzensreinheit durch Mangel an Geduld, Geduldsamkeit und Geduldigkeit arg geschädigt hat.

Laßt uns aber üben, gottselig und rein zu leben, damit wir die Hoffnung einzugehen zu des Herrn Freude durch die Tore der Herrlichkeit nicht verfehlen. P. H. Penner.

Minniapolis, Minn., 2120 Aldridge Ave., No., 24. Februar 1930.

Da ich schon eine geraume Zeit nicht schrieb, und auf den letzten Bericht gleich einen Brief erhielt, muß ich schreiben. Ich erwähnte den Totenschlaf. Ich bleibe bei dem, daß keine Seele in der Erde schläft. Ich bin froh, daß ich meinen Jesus habe.

Nun noch etwas von hier. Bruder Jakob Schröder, Main Centre, Sask. war drei Wochen mit seiner Tochter im Hospital. Sie ist ganz hergestellt, dem Herrn die Ehre. Wir haben mit Bruder Schröder glückliche Tage verlebt in unserem Heim. Er weilte die Zeit in unserem Heim. Haben uns so manches mitgeteilt von himmlischen Dingen, waren froh im Herrn. Er war auch sehr beliebt bei unsern Kindern und Großkindern. Er wird noch so manchmal erwähnt, auch hier bei den Geschwistern ist er beliebt. Der Herr möchte mit ihm samt Familie sein.

Und Du, Br. A. Rempel, schreibst auch in der Rundschau. Ich lese Deine Aufsätze gern. Besuche uns mal, wenn Du hier reist. Wir möchten Dich mal wieder vom Kreuz Christi reden hören. Wir hörten Dich gerne in Steinbach und auch in Millerowo. Nun der Herr segne Dich.

Wir haben gegenwärtig schönes Frühlingswetter.

Euer Mitpilger nach Zion
Franz Adam.

Indian Head, Sask.

Mein Onkel, Joh. A. Kornelsen, bittet, allen Verwandten und Bekannten mitzuteilen, daß er mit noch vielen anderen nicht nach Kanada, wohin sie alle so gerne wollten, durften, sondern am 3. Februar nach Brasilien abgefahren sind. Seine Adresse wird sein: Hammonia, Esdach, Santa Catharina, Brasilien. Wie er schreibt, ist ihnen gesagt worden, daß die Immigranten in Kanada, welche ihre Reiseschuld nicht bezahlen, daran schuld sind, daß sie nicht nach Kanada können, sondern in Brasilien jetzt den Urwald ausroden sollen.

Ich glaube nicht, daß dieses die Hauptursache ist, denn das wird wohl die sein, daß man nicht zu viel deutsches Element will. Sollte oben Erwähntes aber wirklich auch dazu beigetragen haben, unseren ärmsten Brüdern die Tür hierher zu verschließen, dann bitte ich die, die es angeht, und die zahlen konnten, was sie damit bewiesen, daß sie andere Ausgaben machten, welche aufzuschieben gingen, oder Geld in der Tasche hatten und den Credit ausnutzten, und jetzt noch die Reiseschuld nicht entrichtet haben, besinnet Euch und machet Eure Fehler gut.

Auch bekam ich eine Postkarte von einem Freunde aus Orenburg, Rußland. Er berichtet, daß sie die Ernte zusammengeschüttet haben und ein jeder bekommt so viel er braucht. Auch bearbeiten sie das Land weiterhin gemeinschaftlich, wozu sie die Maschinen schon alle als Gemeingut benutzen und das Vieh in Kürze auch Gemeingut sein soll.

Weiter berichtet er, daß Fr. Fr. Unraus Familie in Kitschkas angekommen ist, und aus diesem ist zu schließen, daß der liebe Bruder Unrau am 15. Januar noch im Gefängnis gewesen ist.

Laßt uns all der Lieben innigst gedenken.

Mit Gruß Euer Bruder
P. Kornelsen.

Comins, Mich.,
2. Februar 1930.

Lieber Bruder Neufeld!

Wünschen allen den Frieden Gottes zum Gruß. Dachten heute mal wieder ein wenig für die liebe Rundschau zu schreiben. Habe unsern letzten Bericht noch nicht in Druck gesehen, aber im Sommer haben wir nicht Zeit zum Schreiben, und jetzt ist nicht Raum. Der liebe Editor hat doch seine liebe Not mit seinen Korrespondenten, müssen und werden auch Geduld mit ihm haben. Br. C. H. Friesen, Kuhler, Kans., Deine Aufsätze sind uns immer sehr interessant zu lesen. Wir freuen uns auch mit Br. Kröker, Dallas, Oreg., daß Ihr diesen Winter mal gut abgekühlt seid. Wird Euch für Eure Gesundheit sehr nützlich sein, nicht wahr? Das kälteste Wetter muß diesen Winter im Norden, Westen und mittleren Westen geblieben sein, so auch die starken Stürme. Hier in Michigan haben wir Schnee so wie gewöhnlich, aber nicht so kalt wie es schon oft gewesen ist, bei uns in den Bergen. Nur ein paarmal war es 42 über Zero, Tauwetter. Doch werden wir des langen Winters müde u. denken oft, ja beneiden diejenigen, die ihr Heim im Süden haben können wenn es dort auch mal stürmt, so wird es doch früh Frühling. Hier hingegen, lange nicht so kalt wie in Canada, aber mit dem Frühjahr sind sie uns oft noch voraus. Von Canada lasen wir, daß die Leute keine Arbeit im Winter haben; hier hingegen wird jeden Tag draußen gearbeitet. Wenn es mal stürmt, gehen die Jungens in den Wald, sägen Brennholz und auch Baumstämme zurecht für die Sägemühle. Weil wir so viel Brennholz haben, möchten wir denjenigen in Rußland und auch in den nordwestlichen Staaten gerne aushelfen. Schade, ist zu weit entfernt. Wir denken oft, wie der himmlische Vater es so erschaffen hat: hier alles Holz und anderswo alles Prärie. Wir würden gerne ein Teil Prärie haben, und die Leute in der Prärie wohl mehr Holz. Wollen nicht murren, sondern stille sein; haben nichts, garnichts zu klagen, aber viel zu danken. Gott hat diese Welt gut erschaffen.

Den 13. Februar. Dachte heute noch etwas mehr zu schreiben. Mit dem Tauwetter ist es auf einmal gewesen. Heute nur 23 über Zero; nicht kalt, nur angenehm draußen zu arbeiten.

Bei Atlanta ist ein großes Unglück passiert. Ein Haus ist abgebrannt und die Mutter mit 5 Kindern mit verbrannt. Der Mann war nicht zu Hause, als dies Unglück geschah. Möchte der Herr die Hinterbliebenen trösten. Die Mutter hätte sich retten können. Ein Sohn wollte sie aus dem Haus hinaus nehmen. Aber sie wollte die Kinder retten und so ist sie mitverbrannt.

In Liebe noch einen Gruß von
C. und Anna Suderman.

Newton Siding, Man.

Da von Newton Siding im großen und ganzen nicht oft was in den Zeitungen kommt, will ich mal ein paar Zeilen schreiben. Der Gesundheitszustand ist hier trotz der Bärenkälte ausgezeichnet. Höchstens, daß man sich zur Abwechslung mal die Nase anfrieren läßt. Doch hört man in letzter Zeit auch von der Flu reden. Ja, es ist ein kalter Winter hier bei Newton rum, immer von 18—28 Grad nach Reaumur. Und doch lassen wir hier den Mut nicht sinken. Es wurde schon im Sommer vom Chor das schöne Lied gesungen: „Frühling wird es doch einmal!" Damals doch wohl mehr im Vorgefühl des kommenden Winters, wieviel mehr jetzt?

Auch das Vieh ist, Gott sei Dank, gesund; wird uns das kranke jetzt doch rausgefischt. Es muß doch recht viel Vieh, krank an Tuberkulose, abgegeben werden. Aber es wird uns doch vergütet, besonders, wenn wir Vergleiche anstellen, was uns in solchen Fällen von der russischen Regierung gezahlt wurde. Z. B. Wir hatten eine kranke Kuh, die wir im Herbst vor einem Jahre gekauft für $65.00, bekamen fürs Fleisch $50.00 und von der Regierung als Compensation $38.00, also $88.00. Natürlich durch diesen großen Kuhverlust sind die Kühe so gestiegen, daß wir uns jetzt für $88.00 nicht mehr eine gute Kuh kaufen können.

Jetzt möchte ich noch auf ein anderes Thema überspringen. Die liebe Rundschau hat schon so manchesmal bei den Lesern angefragt, ob es noch nicht gebuschelt für die Rundschau, und ich fürchte, daß es nötig gewesen sei. Ich bin an unserer alten Dreschmaschine auch inne geworden, daß der „Buschelmeta" mich angelogen hat. Er zeigt aber immer mehr, wie er gedroschen, resp. gewogen hat. Daher kann ich mit der Rundschau mitfühlen, daß ich zugebe, es wäre besser, garnicht buscheln als falsch.

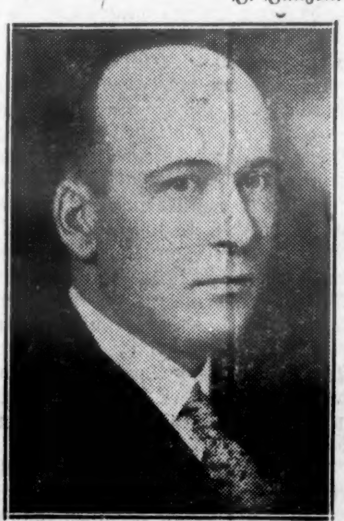
Wann bringt die Rundschau uns wieder erfreulichere Nachrichten von unsern Lieben in der gewesenen, alten Heimat? Möchte der liebe Gott geben, daß es recht bald der Fall wäre. (Ja. Ed.)

Mit Gruß an alle Leser
B. Enns.

Countess, Alta.

Wir sind jetzt ein Jahr hier bei Countess, auf einer Farm (C.P.R. Land). Wir waren die erste Familie, die hier ansiedelte und es war anfangs ziemlich einsam. Nach und nach jedoch kamen noch 5 Familien, so daß wir uns an den Sonntagen versammeln konnten, um uns Gottes Wort zu lesen. Im Laufe des Sommer war die Nachfrage nach Bewässerungsland ziemlich stark, viele von den leerstehenden Farmen wurden verkauft und bald nach der Ernte kam ein Frachtwagen nach dem andern mit deren Habseligkeiten an. Gegenwärtig besteht unsere Ansiedlung zwischen Countess und Rosemary aus etwa 30—35 Familien. Etwa 10 Meilen nördlich ist eine andere Ansiedlung, Gem, mit ungefähr derselben Anzahl Familien. Nach den drei Jahren Einsamkeit in Saskatchewan, fühlen wir uns hier sehr glücklich. — In materieller Hinsicht fahren wir hier ebensogut wie dort, trotzdem in diesem Jahre, der großen Dürre halber, eine Mißernte zu verzeichnen ist.

J. Janzen.



J. S. McGowan,
Manager des Departements für Kolonisation und Agrikultur der Kanadischen National Bahn für West-Kanada, der zum Gehilfen des Direktors desselben Departements, mit dem Hauptsitz in Montreal, ernannt wurde.



Sonnenwende.

Erzählung aus dem Leben.
Von Käthe Dorn.

(Fortsetzung.)

„Gnädige Frau verzeihen! aber ich — ich — ja ich will jetzt auch diesen Weg gehen," brachte sie stockend heraus.

„Emma! Sie?" fragte die Dame verwundert, während zugleich ein seliger Freudenschimmer über ihr zartes Antlitz ging. War wirklich endlich der Widerstand dieses trotzigen Herzens gebrochen? Ja! er war es sogar gründlich. Das Mädchen gab im ehrlichen Geständniß ihr ganzes Schuldregister heraus. Sie verurteilte sich dabei selbst auf das Allerschärfste. Ihre Fehler suchte sie in keiner Weise zu beschönigen, sondern trachtete nur danach, wie sie davon loskommen konnte. Sie bat jetzt demütig, daß gnädige Frau ihr doch dazu verhelfen möchten.

„Liebe Emma! Sie haben nicht umsonst das Kreuz gesehen in dieser Nacht. Flüchten Sie sich dorthin mit Ihrer ganzen Last. Von Golgatha allein strömt Frieden, Heil und Seligkeit für sie herab." Tief erschüttert kniete sie jetzt auch mit ihrer Köchin nieder und hielt dem Herrn die kostbaren Verheißungen in Seinem teuren Worte und die sündentilgende Kraft Seines Blutes vor. Er möge sie auch dieser reumütigen Seele reichlich erfahren lassen.

Es war ein schwerer Kampf, den Emma dabei auf den Knien ausfocht — aber er war auch von herrlichem Siege gekrönt. Sie nahm nach eigenem, heißem Gebetsringen die ganze, auch für sie vollbrachte Erlösung im zuversichtlichen Glauben für sich in Anspruch — es wurde von Stund an ein vollständig neuer Mensch. Alles Alte war wie von ihr abgefallen. Aus ihren Augen, die sonst so mürrisch und finster geblickt, brach ein strahlender Glanz. Dankbar und froh beugte sie sich über die Hand ihrer gütigen Herrin und küßte sie ehrerbietig.

Marina aber wußte, daß sie jetzt eine treue Dienerin hatte, auf die sie sich in jedem Stücke verlassen konnte.

Draußen in der Küche sagte dann die Aeltere zur Jüngeren: „Armes kleines Ding! Du hast es schlecht gehabt bei mir. Aber von jetzt ab soll's besser werden. Du bist mir wohl nicht mehr böse darum. Nun wollen wir auch gemeinsam dem Heiland dienen, nicht wahr?"

Die Kleine lachte sie glückselig an und vor lauter Rührung perlten ihr gleich ein paar Freudentränen über die runden Bäckchen.

Ja, ja! wenn man unter vier Augen drin bei der Gnädigen war, da gab's ganze Umwandlungen. — —

Später kam dann auch der Junker in die Küche, um das Silberzeug zu putzen. Das war seine Obliegenheit. Er wunderte sich schon im stillen, daß es so geräuschlos am Herde zuging. Es kam ihm schier ungeheuerlich vor, daß Emma nichts zu schimpfen hatte. — Und nach einer Weile platzte er im ehrlichen Erstaunen heraus: „Nanu! heute ist es ja ganz mäuschenstill in der Küche. Man meint man säß in einer Kirche. Was hat's denn da gegeben?"

„Ich habe mich mit Gott versöhnt," entgegnete ihm Emma einfach. „Da brauche ich nicht mehr zu poltern. Früher habe ich damit auch Ihnen oft das Leben schwer gemacht, Junker! Vergeben Sie mir das!"

„Jetzt seid ihr wohl alle beide verrückt geworden? Da kann ich mir ja gratulieren! Den ganzen Tag mit zwei Heiligengesichtern herumhantieren, brr! wie fürchterlich. Da ist man ja wie verraten und verkauft." Er schüttelte sich, wie ein Pudel sein nasses Fell, wenn er aus der Traufe kommt.

Emma und Meta aber sahen einander bedeutungsvoll an und fingen fröhlich an zu singen.

„In der Welt ist's finster, leuchten müssen wir,
Du in deiner Ecke, ich in meiner hier."

Emma hatte es auch für nötig gehalten, Frau Regierungsrat von ihrer Bekehrung in Kenntnis zu setzen und ihr abzubitten, wo sie, sei es auch unwissentlich, gegen sie gefehlt. Die alte Dame war ganz außer sich darüber. „Aber Emma! ich bitte Sie, wie konnten Sie sich nur so schnell herumkriegen lassen. Sie waren doch sonst immer so vernünftig, wenn die andern es übertrieben."

„Ja gnädige Frau, die Sonne begann eben so heiß zu scheinen für mich, ich wollte auch nicht — aber ich mußte!" Dann fügte sie noch ehrerbietig, aber eindringlich hinzu: „Doch ich brauche es nicht zu bereuen, denn Jesus hat mich dadurch unendlich glücklich gemacht, so reich, daß ich es garnicht sagen kann. Gnädige Frau werden es gewiß auch noch erfahren."

Doch das war zuviel für die Regierungsrätin. Sie streckte abwehrend beide Hände aus. „Fangen Sie mir bloß nicht an zu predigen. Meine Tochter ist schon Pastor genug. Da fängt's also auch in Ihrem Kopfe an zu spuken. Von Ihnen hätte ich das am allerwenigsten erwartet. Dann legte sich plötzlich ein müder, enttäuschter Zug über ihr welkes Gesicht. „Nun bin ich ganz verlassen," klagte sie erschütternd. „Jetzt versteht mich niemand mehr im Hause. Sie waren da noch die Einzige, der ich mich anvertrauen konnte."

Dem Mädchen schnitt die wehe Klage tief ins Herz. Die alte Dame tat ihr so leid. Doch sie nahm es zu schwer, wenn sie über Verlassenheit klagte. Wie wurde sie von Frau Oberstleutnant gehegt und gepflegt! Und die andern sprangen auch alle, wenn sie etwas wünschte und brauchte. Sie selber hatte ihr immer mit besonderer Vorliebe gedient. Aber freilich! die gleiche Gesinnung hatten sie nicht mehr. Da konnte sie der alten Dame nichts mehr sein, darin hatte dieselbe wohl recht.

(Fortsetzung folgt.)

Ausländisches

Ich erhielt von meinem Bruder Hermann Isaak, Terek, Rußland, einen Brief, worin er bittet, wir möchten die Adressen der Verwandten seiner Schwiegermutter ausfindig machen. Er ist der Bruder der Frau Jakob Reimer, Gerhard Wiebe, der, wenn er noch am Leben ist, im April 82 Jahre alt wird, und sein Söhne Gerhard, Jakob, Johann und Franz. Die letzte Adresse des Johann Wiebe, die sie in Rußland haben ist Winkler, Man., und eine andere: Long Beach, Cal. 814—8th St. Wenn jemand mir die gewünschten Adressen zustellen kann, dann bitte ich, es zu tun. Danke im Voraus. John P. Isaac. Box 166, Hawarden, Sask.

Südrußland, Nikolaipoler Wolost, den 16. Dezember 1929.

Wir brauchen hier bald nicht mehr zu denken, denn es wird uns alles gesagt, was wir zu tun und zu lassen haben. Es wurde uns gesagt, daß wir 40% von unserem Land besäen sollen und das übrige Land alles herumpflügen. Ungefähr 2 Wochen zurück war hier eine Versammlung, da wurde die Kollektivisierung vorgestellt und die ganze Versammlung stimmte dafür, sodaß wir im bevorstehenden Jahr wohl im Kollektiv arbeiten werden. Nun noch etwas, wie praktisch es hier eingerichtet wird. Das Wintergetreide soll bei uns nicht mehr verfrieren, wie es schon etliche Jahre ist. In einem Russendorf soll „Befehl" sein, daß ein jeder sein Wintergetreide bedecken soll und zwar so: Mais- und Sonnenblumenstöcke einstellen und 8 Pud Stroh auf die Deßjatine streuen. Wer nicht Stroh hat, soll Kurrei sammeln. Die Russen schaffen schon sehr auf der Steppe. Ware bekommen wir jetzt so viel wie wir wollen, die Russen aber nichts.

Mein Bruder war in Saporoshje (Alexandrowsk) mit den Augen doktern. Da war eines Tages Begräbnis wo die Frau eines Pfaffen beerdigt wurde. Der Pope selbst war ins Gefängnis geworfen, mit Straßendieben zusammen. Diesen wurde die Freiheit gegeben, mit dem Popen zu machen, was sie wollten und unbarmherzig wurden ihm mit Eisenstangen alle Haare ausgerissen. Als das seine Frau hörte, wurde sie wahnsinnig, legte sich über die Schienen und wurde vom Zuge überfahren. Es ist traurig, wie sie die Popen und Prediger so verfolgen. Das Arretieren ist hier an der Tagesordnung, auch ganz Unschuldige werden verhaftet. In No. 2 und 1 nahm die G.P.U. eine Zeitlang zurück 24 Mann in einer Nacht und auf Stellen suchten sie sehr nach amerikanischen Briefe, nahmen auch etliche mit. Die meisten der Arretierten sind schon zurück, außer 4 Mann. Diese sollen dem Sozialismus nicht mehr hindern, berichten die Zeitungen. Es sind folgende Dietrich Giesbrecht, Peter Bergmann, Franz Peters und Heinrich Andres. Letzterer ist jetzt aber schon zu Hause. Wenn ein Arretierter loskommt, darf er nicht erzählen, warum er genommen ist. Von Hochfeld ist Peter Kasper auf 3 Jahre verbannt. Sechs Wochen zurück wurden hier sehr Vorbereitungen getroffen nach Moskau zu fahren. Ein Gesandter wurde nach Moskau gesand und zu Hause wurde Tag und Nacht geschafft und gehandelt. Die Straßen und Höfe waren voll von Russen, wie in der Machnowszeit. Um vier Tage war der Gesandte zurück und brachte keine gute Nachricht. Bald kam es hier auch in den Zeitungen, daß die Auswanderung aus ist. Viele sind arretiert, so wie David Penner, Osterwick, Bernhard Lück, Hochfeld, mit Sohn und Br. J. Töws, Ignatjewka. Diese sind in Moskau gefangen genommen. Es sind dies nur einige Prediger von den vielen, die arretiert sind. Letztere sitzen im Keller mit Ketten geschlossen. Andres, Nr. 2, ist glücklich nach Hause gekommen und sagt, daß die Gefängnisse so voll sind, daß einige des Nachts immer stehen müssen. Es wird immer schlimmer.

Den Russen ist angesagt, alle gekauften Sachen zurückzubringen. Es haben schon etliche die Möbel zurückgebracht und wir müssen das Geld zurückgeben. Die Häuser sollen nach Weihnachten nicht mehr unser sein, sondern gehören der Regierung.

Ich möchte die Adressen der Geschwister meiner geliebten Mutter erfahren. Es waren Peter Dücken Kinder, Peter, Heinrich, Isaak und Susanna. Die Großeltern haben gewohnt in Dakota, Amerika, früher wohnten in Mariawohl, Gnadenfelder Wolost, Molotschna, kann aber nicht genau angeben, wann sie weggezogen sind nach Amerika. Die Großeltern ließen zwei Kinder hier in Rußland, Katharina und Anna. Erstere war verheiratet mit Abraham Töws und wohnten in der väterlichen Wirtschaft, die Zweite war verheiratet mit Heinrich Dav. Mekelburger. Das sind meine Eltern, die wohnten in Margenau. Sie sind schon lange tot.

Nun suche ich noch die Verwandten meiner Frau Anna. Ihr Vater war Hermann Isbrand Friesen, ihre Mutter war Anna, geb. Goossen. Diese hatte eine Schwester Susanna, die mit einem Jakob Ar. Janzen verheiratet war, und einen Bruder Dietrich Dietr. Goossen, stammend aus Fürstenau, Molotschna. Auch hat meine Frau einen Bruder David Herm. Friesen, der 1927 von Oesterreich nach Amerika ging.

Isaak Heinr. Mekelburger.
Flüchtlingslager Hammerstein, Kreis Schlochau, Westpreußen.

Ich möchte gerne die Adresse meiner Vetter, Kinder des Abram Willms, früher Rudnerweide, Südrußland, haben. Der Onkel, meiner Mutter Bruder zog in den siebziger Jahren nach Amerika und haben zu einer Zeit in Nebraska gewohnt.

Vielleicht kann uns auch jemand die Adresse von Abram Martens Kinder zukommen lassen. Frau A. Martens war die Schwester der Mutter meiner Frau. Die Mutter war eine Elisabeth Stobbe von Alexanderthal, Südrußland. Die Tante ist in den siebziger Jahren nach Amerika gezogen. Meine Frau ist Susanna, Tochter des Peter Warkentin, früher Tiegenhagen und von Sagradowka hierhergekommen.

Wir befinden uns im Lager der deutschen Flüchtlinge zu Hammerstein, Deutschl. Klaas Dörksen.

Beim Schreiben erwähne man diese Zeitung.

Todesnachricht

Nachruf
unserem lieben Lehrer Isaak Regehr.
Herbert Bibel Schule.
Jeremia 31, 3, Offb. Joh. 14, 13.

In dem Hafen nun geborgen
Ruht sein müder Leib.
Ausgekämpft, nun frei von Sorgen
In der Ewigkeit.

War sein Leben hier ein Dienen
Andern ohne Rast.
Nun ist ihm das Heil erschienen,
Das ihn treu umfaßt.

Fest im Glauben auf dem Pfade
Seiner Pilgerschaft.
Der Gemeinde eine Gabe
In des Wortes Kraft.

Schnee umflockt den Grabeshügel
In der Dämmerung.
Die Gedanken wie auf Flügel
Voll Erinnerung. —

Tränt das Auge, willst verstehen,
Herz, was dir gebricht?
Denk, daß alles wird vergehen
Doch die Liebe nicht.

In dem Hafen nun geborgen
Ruht sein müder Leib.
Und es grüßt der Stern im Mor-
Ihm die Ewigkeit. [gen

P. P. Isaac.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten diene zur Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Agnes Wiens, geb. Friesen, Weihnachten den 25. Dezember 1929 2 Uhr morgens, durch den Tod von uns genommen wurde und zu ihrem Heiland ging, den sie geliebt, dem sie gelebt und den sie nun schauen darf von Angesicht zu Angesicht, und wo sie das große und herrliche Weihnachtsfest in wahrer Freude feiern durfte.

Wir wanderten aus mit unserer lieben Mutter aus Süd-Rußland, Tiegenhagen, im Jahre 1924 nach Canada, wo wir dann später in Lacombe, Alta. unser Heim gründen durften. Unsere liebe Mutter war beinahe ein ganzes Jahr gesund und froh in der neuen Heimat. Dann aber bekam sie ein Herzleiden, woran sie vier Jahre leiden mußte. Den ersten Schlaganfall bekam sie den 18. Februar 1926 und war über ein Jahr schwer krank, aber sie war nicht gelähmt. Durch gute Pflege und einen guten und geschickten Arzt von Calgary wurde sie wieder hergestellt.

Den zweiten Schlaganfall bekam sie 1928 im Oktober. Sie saß im Garten und nähte, da plötzlich sank sie um — ich war in der Nähe, stützte sie, und um eine halbe Stunde konnte sie wieder sprechen und um ein paar Tage war sie wieder hergstellt, aber sie brauchte immer Medizin für das Herz, darohne ging es nicht mehr.

Den 3. Schlaganfall bekam sie den 22. Dezember 1929, 11 Uhr 35 Min., wo ihr die rechte Seite ganz gelähmt war und das Sprechen beinahe unverständlich aber doch nicht ganz bewußtlos. Denn es waren noch zwei von meinen Schwestern nicht zu Hause, denen aber gleich telephonisch Nachricht gegeben wurde, und die noch am selben Tage heimkamen, die sie so liebevoll anschaute, bei ihren Namen nannte und sie mit der linken Hand streichelte.

Unsere liebe Mutter ist alt geworden 73 Jahre, 7 Monate und 5 Tage. Die Begräbnisfeier fand statt den 27. Dezember in der englischen United Church zu Lacombe, woran wir alle teilnehmen durften, außer zwei verheirateten Brüdern und unsere Tante Lamert, Mamas rechte Schwester, die noch in dem fernen Rußland, oder sogar vor Moskaus Toren sind, die das Herz der lieben Mutter oft beschwerten, da es doch ihr innigstes Flehen war, daß sie alle herausgerettet würden.

Die Einleitung machte ein englischer Prediger, Mr. Jusen von Clive, indem er uns die Trostworte sagte: In der Zeit, da uns der Heiland geboren wurde, um die ganze Menschheit zu erlösen, durfte auch Eure liebe Mutter erlöst und triumphierend hinauf gehen zu ihrem Erlöser. Die Leichenrede hielt Aeltester Cornelius Harder von Didsbury. Er sprach über Psalm 39 von Vers 13 bis Ende und über Eph. 2, von Vers 19 bis Ende. Die Feier wurde unter reger Beteiligung abgehalten.

Die trauernden Kinder.
Lacombe, Alta.

(„Bote" möchte kopieren.)

Heinrich G. Wiens, — alt geworden 76 Jahre, gebürtig aus Blumenort, Molotschna, seiner Zeit Lehrer in Rosenhof, Ekat. Gouv., dann Lehrer in der Stadt Ekaterinoslaw, verheiratet mit seiner früheren Schülerin von Rosenhof, Louise Neufeld, Johann Neufelds Tochter, gewohnt auf dem Gute Dobrischino, später Felsenburg am Dnjepr Flusse — bis zu der Zeit der Pogromme — ist am 16. Januar, 6 Uhr morgens, eingegangen in die ewige Herrlichkeit zu seines Herrn Freude in Grünthal, Man., bei seiner Tochter Liese, — Johann F. Wiensen.

Der liebe Verstorbene war der rechte Onkel meiner selig heimgegangenen ersten Frau und ist der Vetteronkel meiner jetzigen Frau, und ich durfte die letzten 3 Nächte und Tage bei dem lieben Onkel sein und ihn pflegen helfen, zumal da wir auch noch zusammen verheiratete Kinder haben, die gegenwärtig noch im Elende in Rußland schmachten.

Er kam vor einem Jahre von Ontario hierher nach Grünthal, wo zwei von seinen Kindern mit ihren Familien wohnen. In Ontario, Pelee Island, sind auch noch vier von seinen Kindern wohnhaft. Er hat dort mit Predigt und Zeugnis dem Herrn gedient, und auch hier noch mit freimütigem Zeugnis für seinen Meister eingestanden. Er hatte sich mit 17 Jahren zum Herrn bekehrt, und bis zum Tode, somit 60 Jahre, im Glauben gelebt. Den Tag vor seinem Tode wiederholte er immer wieder: „O Jesu, wie viel Gutes hat unser Glaub' an Dir!" Ich sagte ihm dann die anderen Verse bis zu Ende. Morgens fragte er mich: „Siehst du auch, wer hinter mir steht?" Als ich es verneinte, sagte er: „Der Herr Jesus!" Ich sagte zu ihm: „Siehst du, er ist dir dann ganz nahe in deinen Schmerzen." Dann wiederholte er immer wieder „Gott segne euch!" und „Herr Jesus", solange er sprechen konnte, bis er verschied. Er ist heimgegangen in die himmlische Heimat, um bei dem Herrn zu sein allezeit. 1. Thess. 4, 17.18.

Seine irdischen Ueberreste wurden Montag, den 20. Januar, dem Schoße der Erde anvertraut.

Ich schreibe diese Nachricht auf Wunsch und Bitte der Kinder, die ihrem lieben Vater jedenfalls noch einen Nachruf zollen werden.

Isaak Braun.

(„Zionsbote" und „Bote" möchten kopieren.)

Möchte noch einiges berichten von dem Begräbnis der Ehegattin des Abraham Schmidt, Canton, welches hier in der Alexanderwohl Kirche stattfand, deren Glied sie war. Es war Sonntag den 29. Dezember.

Als die Kirche sich angefüllt hatte mit Teilnehmern an der Feier, trat unser Aeltester P. H. Unruh ein, vor dem Sarge, dem folgte der Ehegatte, Kinder, Großkinder, Geschwister, Freunde und Verwandte. Es ist doch jedesmal ein feierlicher Zug, still — und doch redet er mit lauter Stimme: Bestelle dein Haus, denn du must sterben!

Der Aelteste machte dan die Eröffnung mit ihrem Lieblingslied: Dort über jenem Sternenmeer, worauf Peter Buller betete. Er las dann Ev. Joh. 11, 20—28, und nahm zum Text: Luk. 10, 42: „Eins aber ist not, Maria hat das gute Teil erwählet, das soll nicht von ihr genommen werden. Er bemerkte: Kaum war die Weihnachtsfreude vorbei und die Weihnachtslieder verklungen, so sind wir auch schon hier im Gotteshause versammelt zu einem Begräbnis. Aber wir wissen, daß die Weihnachtssonne auch diesen Schmerz durchwärmt. Und wir dürfen im Glauben an den Todesüberwinder singen: „Jesus lebt, mit Ihm auch ich, Tod, wo sind nun deine Schrecken?"

Als Martha Jesus daran erinnert, daß Maria nicht dienen hilft, sagt Jesus ihnen diese köstlichen Worte: „Eins aber ist not!" Auch diese liebe Schwester hat wohl oft, so wie Maria einst zu den Füßen Jesu gesessen. Ein schwerer Pilgergang liegt hinter ihr und sie wird in all ihrer Trübsal oft gesagt haben:„ Ich hab sel'ge Stunden, Oft bei Dir o Herr. Aus Dir Kraft empfunden. Wenn das Herz ward schwer." Wenn der Herr eine solche liebe Mutter von ihren Lieben zu Sich nimmt, dann lernen wir Ergebung. Sie war eine stille, sanfte Gattin und Mutter. Wenn es auch oft so scheint, als würden die Knie nicht mehr so oft gebeugt, aber wir finden doch noch solche stillen Marias, die so treu für ihre Familien fürbittend einstehen. Die innige Herzensverbindung mit Jesus finden wir bei Maria, als sie Ihn salbte. Sie erkannte den Erlösungsplan viel tiefer, wie es scheint, als Jesu Jünger. Und das wohl, weil sie zu seinen Füßen aufmerksam auf seine Worte merkte. Als sie einst ihren Meister nicht recht verstehen konnte, weil Jesus nicht kam, ihren Bruder gesund zu machen, rief Martha ihr zu: Der Meister ist da und ruft dich. Hier sollte Maria dabei sein, hier sollte sie ihren Meister verstehen lernen, bei der Erweckung ihres Bruders. Wie gut ist es, daß wir es nicht zu bestimmen haben, wann die Kinder Gottes heimgehen sollen. Eure liebe Mutter ist jetzt bei dem Herrn und erwartet Euch!

Der Herr wolle uns allen helfen, daß wir sagen können: Ich lege meine Hände In seine starke Hand. Und weiß, Er führt am Ende, Mich heim ins Vaterland.

Nachdem ein Quartett gesungen hatte, hielt Aelt. P. P. Buller eine Rede in englischer Sprache.

Dann sang wieder ein Quartett. Darauf nahm Aelt. P. H. Unruh das Wort und bemerkte: Wenn unsere Lieben von uns gehen, dann nehmen wir Gottes Wort und schöpfen Trost daraus. Wir lesen uns das Lebensverzeichnis der Verstorbenen, tragen sie zu Grabe und mit der Zeit vergessen wir sie. — Aber der Herr vergißt keinen.

Er las dann das Lebensverzeichnis: Alt geworden 65 Jahre, 3 Monate und 29 Tage. Dann hielt der Aelteste eine Ansprache in Englisch.

Zum Schluß wurde das Lied gesungen, woran sie sich in ihrer Krankheit hielt: „So nimm denn meine Hände."

Dann wurde der Leib in die kühle Gruft gesenkt

Drum weiß ich, was ich glaube,
Ich weiß, was fest besteht.
Und in dem Erdenstaube
Nicht mit zu Staub verweht.
Es bleibet mir im Grauen
Des Todes ungeraubt;
Es schmückt auf Himmelsauen
Mit Kronen einst mein Haupt.

Helena Warkentin.

100 Familien gewünscht

Die Eckert Kolonisations-Gesellschaft gründet eine Menn. Ansiedlung von hundert Familien im Fraser Tal. Die Ansiedler können fünf Acker kaufen und von 20 bis 40 Acker pachten. Das erste Jahr frei mit dem Vorverkaufsrecht es zu mäßigen Terminen zu kaufen zu 6 Prozent Zinsen.
Um nähere Auskunft schreibe man an die
Eckert Colonization Co.,
Agassiz oder Yarrow, B. C.,

Lungen-Mittel

Lungenleidende können schnell und sicher gesund werden in acht Wochen. Pro Flasche 60c postfrei.

Sieben Wunder Salbe

Nur für Kropf-Leidende. Schnell zu heilen. Preis pro Schachtel $2.00 postfrei.

Wassersucht Leidende

In drei Wochen zu heilen im schlimmsten Zustande. Pro Schachtel $1.50 postfrei.

Rheumatismus Leidende

Für Rheumatismus und auch Neuralgie. Flasche 75c postfrei.

Die Hälfte von diesem Gelde geht für die Armen in Rußland.
Fabriziert von **Frau Anna Penner, 1898 Bannatyne Ave., Winnipeg, Man.**

Echte Barred Rocks Bruteier!

Die Hühner stammen teilweise von der Experimental-Farm Morden und teilweise von der Experimental-Farm Brandon. Die Hähne nur von Brandon Exp.-Farm.
Peter Fröse,
Box 61, Winkler, Man.

Erfinder

Schreiben Sie um Einzelheiten über Anmeldung eines Patentes für Ihre Erfindung. Strengste Diskretion. Gebühren mäßig.
E. Weitze,
718 McIntyre Block, — Winnipeg

Dr. H. Meyer's „Antitox" ist ein deutsches, nachweisbares, gutes Heilmittel gegen

Zuckerkrankheit

Symptome von Schmerzen im Rücken, oder in den Gliedern, Blasenschwäche oder Hautjucken, viel Appetit und Durst, große Müdigkeit, deuten auf Diabetes. Fragen sie für freies Buch über Dr. H. Meyer's Antitox.
J. Henry Prior,
1725 Washington Blvd.,
Dept. 101, Easton, Penna.

Automobile!

Um vollständig befriedigt zu werden, kaufen Sie Ihre gebrauchte Car durch einen autorisierten Händler von der **Consolidated Motors Limited.** Ich gewinne einen neuen Freund, wenn ich eine Car verkaufe. Auch neue Chevrolet und Oakland Cars auf Lager. Richten Sie sich an:
John F. Both,
235 Main St., Wininpeg, Man.

Deutsche

Gemüse- und Blumensamen

liefern zuverlässig billig
Stenger & Rotter, Erfurt
Germany
Briefporto nach Germany 8c.
Illustrierter Katalog kostenfrei.
Nach Empfang zweier Dollars durch Money-Order oder registrierten Brief senden wir 50 wertvolle Samensorten postfrei.



Hoffe noch,

selbst wenn andere Medizinen Dir nicht geholfen haben. Ein einfaches, erprobtes Kräuterpräparat wie
Forni's

Alpenkräuter

kann Dich auf den Weg der Genesung bringen. Es hat dies für tausend Andere getan. Warum nicht auch für Dich.
Es ist durchaus zuverlässig. Es enthält keine schädlichen Drogen. Es ist gut für jeden in der Familie.
Die interessante Geschichte seiner Entdeckung, sowie wertvolle Auskunft und wahrhafte Zeugnisse, werden auf Wunsch frei geschickt.
Dieses berühmte Kräuterheilmittel ist nicht in Apotheken zu haben. Besondere Agenten liefern es. Man schreibe an
Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501 Washington Blvd. Zollfrei in Kanada geliefert. **Chicago, Ill.**

Geld! Spare! Geld!

Wer Geld machen will, spare! Wie können wir sparen? Wer bei uns einmahlen läßt, spart geld. Sprechen Sie vor, oder schreiben Sie gleich, es wird sich bezahlen. Wir schikken gleich unsere Preisliste für Einmahlen und auch die Barpreise für Mehl. Eine besondere Gelegenheit für 30 Tage.
Winkler Milling Co.,
Winkler, Man.

Frei an Asthma-Leidende

Freie Probe einer Methode, die irgendjemand ohne Unbequemlichkeit oder Zeitverlust anwenden kann.

Wir haben eine Methode für die Behandlung von Asthma und wir wünschen, daß Sie es auf unsere Kosten ausprobieren. Es macht nichts aus, ob Ihr Fall schon von langer Zeitdauer oder erst kürzlich eingetreten ist, ob es chronischer Natur oder Heufieber ist, wir wollen Ihnen eine Probe frei zusenden. Es macht nichts aus, in welchem Klima Sie wohnen, oder wie alt Sie sind und womit Sie sich beschäftigen, wenn Sie mit Asthma oder Heufieber geplagt sind, wird unsere Methode Ihnen sofortige Linderung schaffen.

Wir wollen es ganz besonders denen zusenden, die schon alle Hoffnung aufgegeben haben und schon aller Arten Einatmungskuren, Einspritzungen, Opiumzubereitungen, Einräucherungen usw. erfolglos angewandt haben. Wir wollen allen auf unsere Kosten beweisen, daß unsere Methode dazu bestimmt ist, alle Schweratmigkeit, Pfeifen im Hals und alle andere Leiden dieser Art sofort einzustellen.

Dieses freie Angebot ist zu wichtig um auch nur auf einen Tag weiter aufgeschoben zu werden. Schreibt sofort und beginnt mit der Methode. Sendet kein Geld. Schickt uns einfach den untenangebrachten Kupon. Tun Sie es noch heute. Sie brauchen nicht einmal das Porto zu bezahlen.

Freier Probe-Kupon.
Frontier Asthma Co.,
790 J Frontier Bldg.,
462 Niagara St., Buffalo, N. Y.
Senden Sie freie Probe Ihnen Methode an: ....
....
....

Land Kontrakt

Zur Richtigstellung und eventueller Aenderung von Land-Kontrakten, sowie um Rat in allen Rechtsangelegenheiten wende man sich vertrauensvoll persönlich oder schriftlich an den Unterzeichneten.
Gute Farmen, mit oder ohne Ausrüstung in allen Teilen West-Canadas bestens zu verkaufen, Anzahlung erforderlich.
Hugo Carstens
250 Portage Ave. — Winnipeg, Man.



Warum kaufen die Leute den hygienischen Waschapparat?

1. Weil er hygienisch ist.
2. Weil er praktisch ist.
3. Weil er Zeit und Wasser spart.

Die Erfahrung hat dieses reichlich bestätigt.
Der Apparat kostet portofrei in Canada $1.75 und ist zu haben bei
G. KLASSEN,
Box 33 — EAST KILDONAN, MAN.

Vorsitzender: Dr. G. Hiebert **Sekretär: A. Buhr**

Die Mennonite Immigration Aid

Wir sind noch immer dazu bereit jedem gesunden und körperlich fehlerfreien Mennoniten, der seinen Ausreisepaß in Rußland erlangen kann, in Verbindung mit der Canadian National Eisenbahn und der Cunard Schiffsgesellschaft die Einwanderung von Rußland nach Canada zu ermöglichen. Schreibt uns um Auskunft wegen Herüberbringung von Freunden und Verwandten, und schickt uns deren Namen und Adressen und wir werden das Weitere tun. — Unsere Fahrpreise sind dieselben wie auf sonst einer Linie, und unsere Verbindungen sind die allerbesten, da die Canadian National Regierungsbahn ist und das größte Bahnnetz in Canada besitzt, und die Cunard die weitaus größte Schiffsgesellschaft ist.
Wir laden auch ein uns wegen Ansiedlungsmöglichkeiten im Frasetale in British Columbia zu schreiben, wo wir noch viele Familien auf dieses Gartenland ansiedeln können, dessen Verkäufer die Versicherung gibt, daß für einen erwachsenen Arbeiter aus jeder Familie beständige und lohnende Beschäftigung in nächster Nähe gefunden werden kann. Ebenso sind Ansiedlungsmöglichkeiten in Manitoba auf fertigen gemischten Farmen. — Man adressiere:
Mennonite Immigration Aid,
709 Mining Exchange Bldg. — Winnipeg, Manitoba.

B. C.

Reiselustige dorthin, denen die Bahnfahrt zu kostspielig ist, wenden sich um billigere Fahrgelegenheit per Auto an
Jacob Schröder,
118 Lydia St. Winnipeg.

Todesnachricht

Maria Fr. Klassen, geborene Zacharias. Meine liebe Frau wurde geboren in Südrußland im Dorfe Kronstal am 6. September 1880. Sie wurde gläubig im Jahre 1905 und durch die Taufe in die M. B. Gemeinde aufgenommen im Jahre 1906 im Monat Mai. Am 4. Januar 1907 reichten wir uns zum Ehebunde die Hand. Wir durften 23 Jahre weniger 21 Tage Freude und Leid miteinander teilen . Uns wurden 4 Kinder geschenkt, wovon das Jüngste ihr durch den Tod voranging. Im Jahre 1923 siedelten wir über nach Canada. Sie ging am 14. Dezember 1929 an Herzleiden durch den Tod zum ewigen Leben ein, welches ihre Hoffnung war. Wir sind wohl betrübt über den großen Verlust unserer Gattin und Mutter, aber doch getröstet darin: Sie leidet nicht mehr. Dort gibt es ein Wiedersehen. Der trauernde Gatte,

Franz Klassen und Kinder.

Eingesandt von G. F. Cornelsen, Herbert, Sask.

— Laut Bitte aus „Zionsbote."

Der Mennonitische Katechismus

1. Der kleine (nur die Fragen und Antworten mit „Zeitrechnung" und „apostolischem Glaubensbekenntnis") 18. Auflage, auf Buchpapier, schön gebunden, der in keiner Kirche aller Richtungen unseres Volkes und in keinem Hause fehlen sollte.

Preis per Exemplar portofrei	0.30
Bei Abnahme von 24 Exemplaren und mehr, per Exemplar portofrei	0.20

2. Der große Katechismus, mit den Glaubensartikeln, schön gebunden

Preis per Exemplar portofrei	0.40
Bei Abnahme von 24 Exemplaren und mehr, per Exemplar portofrei	0.30

Die Zahlung sende man mit der Bestellung an das

Rundschau Publishing House
672 Arlington Street, — Winnipeg, Manitoba.

An: Rundschau Publishing House,
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Ich schicke hiermit für:

1. Die Mennonitische Rundschau (1.25) $..................
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.50) $..................

Den Rundschau-Kalender (0.10) $..................

Zusammen bestellt: 1. u. 2 - $1.50

Beigelegt sind $..................

Name ....

Post Office ....

Staat oder Provinz ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", „Money Order", „Express Money Order" oder „Postal Note" ein. (Von den U. S. A. auch persönliche Schecks.)

Bitte Probenummer frei zuzuschicken. Adresse ist wie folgt:

Name ....

Adresse ....